Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 238. Dienstag, den 12. Oktober 1909. 20. Jahrgang.

Tabakarbeiter-Entschädigung als Armenunterstützung.

Zu einem wahren Hohn auf die Ansprüche der Tabakarbeiter wächst sich mit jedem Tage mehr die versprochene „Entschädigung“ aus, die den durch die Wirkung des Gesetzes arbeitslos gewordenen Arbeitern und Arbeiterinnen zu teil wird. Es handelt sich dabei um recht zahlreiche Arbeitslose; in den Fabriken der Firma Deter in Schlesien und Posen sind allein 1000 Unterstützungsansprüche erhoben, in Ohlau zählt man 800 durch das Gesetz geschädigte Tabakarbeiter und auch in Breslau ist die Zahl der Geschädigten nicht klein. Wenn schon die amtlichen Arbeitsnachweise auf 100 offene Stellen 457 Arbeitslose zählen, kann man sich ein Bild von dem durch die Gesetzgebung des Zentrums angerichteten Elend machen.

Nun hat die Sozialdemokratie gleich im Anfang dieser Steuermacherei die Verpflichtung des Staates betont, alle durch seine Maßnahme betroffenen Arbeiter zu entschädigen und einen Antrag auf Vergütung des Arbeitslohnes bis zum Höchstmaß von mehreren Jahren gestellt. Diesen Antrag erklärte der Reichsschatzsekretär für unannehmbar, er äußerte sich aber nicht zu einem Antrag des Zentrumsmanns Giesberts, der an die Stelle der Entschädigung eine kümmerliche Unterstützung setzen wollte. Um wenigstens etwas zu retten, stimmten die Sozialdemokraten doch noch der verstümmelten „Unterstützung“ zu. Als aber zwischen der zweiten und dritten Lesung hinter den Kulissen eine nochmalige Abrede zwischen Zentrum und Schatzsekretär erfolgte und gar noch die Klausel aufgestellt wurde, die Gesamtsumme der Unterstützungen dürfe 4 Millionen Mark nicht überschreiten — bei 45 Millionen Mark Tabaksteuermehrertrag jedes Jahr —, da versagte die Sozialdemokratie ihre Mitwirkung bei dem Komödienspiel, das zum Hohne der geschädigten Tabakarbeiter aufgeführt wurde.

Die verstümmelte „Unterstützung“ wurde trotzdem Gesetz und jetzt beginnt die geradezu erbarmungswürdige Katzbalgerei der Hunderte von Arbeitslosen mit den Behörden um die Auszahlung der schmalen Summe und die Erfüllung der komplizierten Formalitäten. Zwar geht der freigewerkschaftliche Tabakarbeiterverband organisierten wie unorganisierten Arbeitslosen mit großer Geschicklichkeit und Sachkunde zur Hand, aber es kostet unbeschreibliche Mühe, die Trägheit und Unkenntnis auf der anderen Seite zu überwinden. Da wird uns z. B. gemeldet:

Seit 5 Wochen haben 30 Sortierer der Firma Bardenwerper u. Illing in Breslau Gesuche um Unterstützung aus dem Viermillionenfonds beim Magistrat eingereicht. Die Gesuche wurden vom Magistrat an die in Frage kommenden Bezirksvorsteher behufs Ermittelung über die Gesuchsteller abgegeben. Einzelne Bezirksvorsteher haben die Gesuche auch bald erledigt, andere wußten garnicht, was sie mit den Gesuchen anfangen sollten, haben sie wochenlang liegen lassen, bis sie vom Magistrat gemahnt wurden, dieselben umgehend zu erledigen. Der eine hat gar keine Ermittelungen angestellt, ein anderer hat auf dem Gesuche den Vermerk angebracht, daß die in Frage kommende Gesuchsstellerin, für die acht Tage, welche sie arbeitslos war, keinerlei Unterstützung bedarf, und was dergleichen Schildbürgerstückchen mehr sind. Die Beamten beim Magistrat erklären selber, daß die Schuld nicht an ihnen liegt, sondern bei den Bezirksvorstehern. Den Gesuchsstellern ist in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, daß sie sich einige Tage nach Einreichung der Gesuche persönlich zu ihren Bezirksvorstehern begeben und dieselben ersuchen, die Gesuche baldigst zu erledigen. Seit zirka 14 Tagen sind nun die Gesuche in den Händen der Zollbeamten, welche dieselben auch rasch erledigen. Die Verzögerung der Auszahlung der Unterstützungen liegt nun lediglich wieder beim hiesigen Hauptzollamt. Von letzterem erhielt eine Gesuchsstellerin am Freitag folgendes unfrankiertes Schreiben, wofür sie — die Arbeitslose — noch 5 Pfg. Porto bezahlen mußte:

Kgl. Hauptzollamt.

Unter Bezugnahme auf das an den Magistrat hierselbst gerichtete Unterstützungsgesuch erwidere ich Ihnen hiermit ergebenst, daß Ihnen eine Unterstützung nicht gewährt werden kann, da Sie sich nach den angestellten Ermittelungen zufolge Ihrer Arbeitslosigkeit nicht in einer Notlage befinden.

(Name unleserlich.)

Da wären wir also so weit, daß die Tabakarbeiter-Entschädigung den Armenalmosen gleichgestellt ist und ihre Auszahlung von einer „besonderen Notlage“ abhängig gemacht wird, die das Gesetz nicht kennt. Im Gegenteil, die Ausführungsbestimmungen weisen bei der Besprechung der Uebernahme neuer Beschäftigung an anderen Orten ausdrücklich darauf hin, daß der Besitz eines Hauses oder Grundstücks als zureichender Grund anzusehen sei, die Beschäftigung an einem Orte zurückzuweisen. Daraus geht doch klar genug hervor, daß nach einer besonderen „Notlage“ nicht gesucht werden darf, daß sogar Haus- und Grundbesitzer eventuell Unterstützung erhalten sollen. Hier aber weist man eine Gesuchsstellerin von 20 Jahren zurück, die ihre Mutter und kleinen Geschwister unterstützen muß und vom 26. August bis 4. September arbeitslos war, vom 20. September bis 2. Oktober nur bis Nachmittags 4 Uhr beschäftigt war und seit dem 2. Oktober wieder ohne Arbeit ist! Es kann jetzt erst wieder den Beschwerdegang an das Finanzministerium beginnen und wer weiß, wann die Geschädigte in den Besitz ihrer Unterstützung kommt. Derartige ungesetzliche Bescheide sind bereits mehrere ergangen.

Ein anderer Gesuchssteller erhielt einen ebenso unzulässigen Bescheid:

Kgl. Hauptzollamt. Oels, den 24. September 1909.

Auf den Antrag vom 30. v. Mts. um Bewilligung einer Unterstützung auf Grund von Artikel IIa des Gesetzes wegen Aenderung des Tabaksteuergesetzes erhalten Sie hiermit ablehnenden Bescheid.

Die Ablehnung geschieht, weil Sie aus einem Betriebe entlassen worden sind, in dem zur Zeit der Entlassung mehr Arbeiter beschäftigt waren, als im Durchschnitte des Vorjahres.

(Unterschrift unleserlich.)

Auch hier wird erst wieder Beschwerde eingelegt werden müssen, um dem Mann zu seinem Rechte zu verhelfen. Der Nachweis, daß die Entlassung eine Folge des Gesetzes ist, wird in Fällen als nicht geführt erachtet, wo der Zusammenhang klar und offen zutage liegt. Die Klagen, die wir darüber erhalten, sind so drastisch, daß wir es lieber sähen, sie würden Herrn Fleischer und den anderen Schöpfern der Tabaksteuer ins Haus geschickt. Ein Betroffener verzeichnet bereits 110 Mark Lohnverlust und hat noch keinen Pfennig Entschädigung erhalten. Am Sonnabend haben die Sortierer und Kistenbekleber wieder 38 Unterstützungsgesuche eingereicht, hoffentlich werden dieselben nun schneller erledigt. Im ganzen dürften bis jetzt in Breslau zirka 200 Gesuche um Unterstützungen abgegangen sein. Die auswärtige Arbeiten in den Filialen der Firma Bardenwerper u. Illing dürften gegen 1000 Unterstützungsgesuche einreichen. Bei der Firma Pachur u. Scharte müssen sämtliche Sortierer, Kistenkleber ca. 14 Tage aussetzen. Bei der Firma Arthur Deter wird nur bis zum Dunkelwerden, bei der Firma Otto Deter schon seit zirka 3 Wochen nur bis um 4 Uhr gearbeitet.

Am Freitag und Sonnabend begannen endlich die Auszahlungen, aber es erwartete der Arbeitslosen eine neue Enttäuschung — nur volle Wochen wurden ausgezahlt — die überschießenden Tage kann g.hungert werden!

Das ist der Segen der Steuerpolitik des Zentrums!

Politische Uebersicht.

Lieber Lucius als Kapell!

„Die Wahlparole Eugen Richters aus dem Jahre 1877: Lieber Lucius als Kapell!, d. h. lieber ein Konservativer als ein Sozialdemokrat, ist seitdem immer mehr die Parole des liberalen Bürgertums geworden.“ Dieser Satz aus Bebels Brief an Haußmann beschäftigt die freisinnige Presse so angelegentlich, daß ihm die „Vossische Zeitung“ binnen zwei Tagen schon den zweiten Leitartikel widmet. Offenbar hat man in freisinnigen Kreisen den richtigen Eindruck, daß hier die wunde Stelle der freisinnigen Beweisführung gegen die Sozialdemokratie aufgedeckt ist, und indem man sich bemüht sie zu verhüllen, macht man erst recht auf sie aufmerksam.

Zwischen bürgerlich-liberaler und proletarisch-sozialistischer Weltanschauung klafft ein unüberbrückbarer Abgrund. Der bürgerliche Liberalismus kommt aus Manchester, das freie Spiel der Kräfte ist sein ursprüngliches Programm und was davon abgebröckelt ist, das hat er nur zögernd unter dem unwiderstehlichen Druck der Verhältnisse preisgegeben. Die Sozialdemokratie ist von ihrer Geburtsstunde ab eine Gegnerin der sogenannten wirtschaftlichen Freiheit, dieser „Freiheit zu verhungern, wie und wo man will“, und sie steht in der politischen Gesamtorganisation der menschlichen Gesellschaft, dem Staat, — entsprechend den Interessen des Proletariats — den berufenen Regulator des wirtschaftlichen Getriebes, während der Liberalismus den Staat — entsprechend den Neigungen der Kapitalistenklasse — aus der Volkswirtschaft möglichst ausschalten, ihn zu einer bloßen Nachtwächterrolle degradieren möchte. Zwischen zwei so diametral gegeneinanderstehenden politischen Auffassungen kann es keinen Ausgleich geben, sondern ein Frieden kann nur erzielt werden durch die Unterwerfung der einen unter die andere. Tatsächlich hat der Liberalismus alle seine wirtschaftspolitischen Positionen verloren — zunächst freilich nicht an das sozialistische Proletariat, sondern an das Junkertum, das den Staat als Versorgungsanstalt betrachtet und an die Trusts, die mit Schutzzollhilfe den „Kommunismus des Mammons“ praktizieren. Wenn wir also nicht so leicht Gelegenheit finden, in Kampf gegen die liberale Wirtschaftsauffassung zu treten, so nur deshalb, weil es keinen Kampf geben kann zwischen einem gepanzerten Ritter und einem entwaffneten Mann. Aber der Gegensatz zwischen dem tätig nach Verwirklichung ringenden sozialistischen Gedanken und der liberalen Auffassung bleibt nichtsdestoweniger vorhanden und unüberbrückbar.

Darüber ist man sich wohl auf beiden Seiten klar. Der nie ruhende Streit zwischen Freisinn und Sozialdemokratie setzt nicht an dem Punkt der Verschiedenheit der Wirtschaftsauffassung ein — wo sich nichts berührt, gibt es auch keine Reibung — sondern gerade auf jenem Gebiet, wo gemeinsame Interessen und parallel laufende Bestrebungen in reichem Maße vorhanden zu sein scheinen. In Deutschland ist, wie die Dinge nun einmal liegen, der politische Klassenkampf des Proletariats in allererster Linie ein Kampf um die Demokratie, um die bürgerliche Rechtsgleichheit, ein Kampf um die großen Grundforderungen der bürgerlichen Revolutionen. Die Sozialdemokratie hat zunächst die Aufgabe, diesen bürgerlich-revolutionären Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen — und daß sie bei dieser Arbeit immer wieder auf den offenen oder versteckten Widerstand des Liberalismus stößt, das ist's, was den Streit zwischen Freisinn und Sozialdemokratie so erbittert macht. Die Freisinnigen fordern von der Sozialdemokratie, daß sie sich ändern soll, sie soll nicht sozialistisch, nicht antimonarchisch, nicht antikapitalistisch sein, sie soll sich vornehmere Manieren angewöhnen — dann will man ihr erlauben, mit der Herrschaft an einem Tisch zu essen. Umgekehrt fordert die Sozialdemokratie vom bürgerlichen Freisinn nie etwas anderes, als daß er das sein möchte, was er zu sein vorgibt. Der Liberalismus brauchte weiter nichts als liberal zu sein, dann könnte er nicht nur auf seine eigene Kraft rechnen, sondern der gewaltige Druck der sozialdemokratischen Massenbewegung würde sich mit seinen eigenen Anstrengungen vereinigen, um die liberalen Forderungen durchzusetzen. Wenn es dazu nie gekommen ist und aller Voraussicht nach auch nie mehr dazu kommen wird, so nur darum, weil die Ideologie des Großbürgertums mit seinem Interesse in Widerstreit geraten ist. Wenn die Kapitalistenklasse aufhört liberal zu sein, bleibt der liberalen Partei vom Liberalismus bloß noch der Name.

Die „Vossische Zeitung“ sucht die berüchtigte Parole Eugen Richters, „Lieber Lucius als Kapell“, mit der der größte freisinnige Parteiverderber vor 30 Jahren den Verfall des Liberalismus einleiten half, mit dem Hinweis auf die Tatsache zu verteidigen, daß auch die Sozialdemokratie — im Jahre 1907! — einige freisinnige Kandidaten zu unterstützen unterlassen hat. Ob Richter in seiner bewährten Führergentalität diese Tatsache schon 1877 oder 1879 vorausgesehen hat? Er muß es wohl! Denn bis 1907 hat die Sozialdemokratie in allen Stichwahlen den Freisinn gegen weiter rechtsstehende Parteien unterstützt, während der Freisinn schon im Jahre 1879 und seitdem fast regelmäßig die umgekehrte Taktik einschlug und für die Konservativen entschied. Wenn im Jahre 1907 in Süddeutschland — gerade in Süddeutschland, das in der „Vossischen Zeitung“ gewöhnlich „revisionistisch“ genannt und dem „radikalen Norden“ entgegengestellt wird — hier und da die alte Tradition verlassen wurde, so geschah das aus Empörung über die unerhörte Treulosigkeit der deutschen Volkspartei, die über Nacht zum Block abgeschwenkt war und nun mit den preußischen Junkern und Reichsverbändlern gemeinsam die Sozialdemokratie bekämpfte.

Man kann es der sozialdemokratischen Arbeiterschaft wahrhaftig nicht übel nehmen, wenn sie nach allen bisherigen Erfahrungen an die Möglichkeit einer Kooperation von Liberalismus und Sozialdemokratie in irgend einer großen politischen Frage — wie z. B. in der preußischen Wahlrechtsfrage — nicht mehr glauben kann. Aber wenn der Liberalismus sie eines anderen belehren will, so bietet ihm jeder Tag Gelegenheit dazu.

Die Aufstellung der Kandidaturen zu den Landtagswahlen im Königreich Sachsen, durch die der Landtag voraussichtlich eine wesentlich veränderte Zusammensetzung erfahren wird, ist nahezu vollendet. Es sind bis jetzt in den 91 Wahlkreisen von den verschiedenen Parteien 287 Kandidaten aufgestellt. Davon entfallen 91 auf die Sozialdemokraten, 89 auf die vereinigten Konservativen, Bündler, Mittelständler und Reformer, 68 auf die Nationalliberalen, 34 auf die Freisinnigen und 5 auf die Reformer allein.

Das Oberverwaltungsgericht in Dresden hat am Freitag zum ersten Male ein Urteil in der Angelegenheit der Anfechtung der sächsischen Landtagswählerlisten gefällt. Im Gegensatz zu den Unterbehörden, wie Kreisausschüssen, bestimmt das Urteil, daß die Steuerabzüge wegen der Kinder nicht den Verlust der Stimmen nach sich ziehen. Zahlreiche Arbeiter müssen deshalb wieder in die Wählerlisten eingetragen werden.

In Meiningen gaben die Sozialdemokraten zu den bevorstehenden Landtagsstichwahlen als Parole Stimmenthaltung aus. Nach dem vorliegenden Gesamtresultat wurden am 4. Oktober Stimmen abgegeben: Bürgerliche 13.768, Sozialdemokraten 16.590. Unsere Partei hat seit 1903 diesmal 6300 Stimmen mehr erhalten!

Eine unbeachtete Einnahmequelle für Preußen. In der preußischen Forstverwaltung besteht heute noch der unglaubliche Zustand, daß den Oberförstern nicht nur das Abschußrecht zusteht, sondern daß sie das erlegte Wild auch zugunsten ihrer eigenen Tasche verkaufen dürfen. Sie haben für das höchst einträgliche Privilegium der Jagd lediglich an die unteren Beamten ein Schußgeld und an den Staat eine bescheidene Taxe für jedes erlegte Stück Wild abzuführen. Was der Oberförster beim Verkauf mehr erzielt, ist sein Profit, der sein Gehalt oft bei weitem übersteigt. So wird dem „Berliner Tageblatt" berichtet:

„In der Oberförsterei Letzlingen kommen jährlich rund 1000 Stück Damwild und 100 Stück Schwarzwild zum Abschuß, welche bei einer Durchschnittstaxe dem Staat rund 22.000 Mk. bringen. Beim Verkauf stellt sich das Stück jedoch (mäßig gerechnet) auf mindestens 45 Mk. Die Oberförsterei hat demnach an den 1100 Stück Wild im Jahre (abzüglich 5000 Mk. Unkosten) rund 22.500 Mk. Gewinn. Nach dem Etat kommen in Preußen 34 Oberforstmeistereien und 751 Oberförstereien in Frage. Zugegeben, daß nicht in jedem Bezirk der Wildabschluß so reichlich ist, so läßt sich dennoch bald nachrechnen, daß bei dem Wildverkauf dem Staate mindestens gegen 15 Millionen Mark verloren gehen. Interessant ist dabei noch, daß jetzt diese 15 Millionen nicht einmal versteuert zu werden brauchen."

Diese Ungeheuerlichkeit ist bei der Beratung des Forstetats im preußischen Landtage erörtert worden, freilich ohne Erfolg. Von bürgerlicher Seite wurde einfach betont, daß man den Oberförstern die Freude am Beruf nehmen würde, wenn man ihnen die Jagd entziehen wollte. Wenn der preußische Staat die Jagd in seinen Forsten verpachten würde, so wäre damit eine jährlich nach vielen Millionen zählende Einnahme für den Staat geschaffen. Die Oberförster rekrutieren sich aber zum Teil aus den Junkern, den Herrschern in Preußen, und so ist man eher bereit, die kleinen Einkommen schärfer zur Steuer heranzuziehen, ehe man sich dazu verstehen kann, den Oberförstern diese enormen Gewinne zu nehmen, um dergestalt der Staatskasse eine erhebliche Einnahme zuzuführen.

Das Geschick einer Radbod-Witwe. Vor der Strafkammer in Münster hatte sich am Donnerstag die Bergmannswitwe Dora wegen Falscheides zu verantworten. Sie sollte am 30. März dieses Jahres den Offenbarungseid leisten. Da sie aber ein Vermögensverzeichnis nicht mitgebracht hatte, mußte sie an Gerichtsstelle eines Aufstellung ihres Besitzes dem Protokollführer sofort in die Feder diktieren. Als die Bedauernswerte am 19. Mai mit ihren sieben Kindern von der Zechenverwaltung aus dem Koloniehaus auf die Straße gesetzt wurde, stellte sich heraus, daß sie außer den zu Protokoll gegebenen Sachen noch eine Waschmaschine, ein altes Fahrrad, einen kleinen Ofen, einen Tisch und einen Spiegel besaß. Infolgedessen wurde gegen die Witwe ein Verfahren wegen Meineides eingeleitet. Nachdem sie zwei Monate in Untersuchungshaft zugebracht hatte, erhielt sie die Nachricht, daß nur ein Verfahren wegen Falscheides anhängig gemacht sei.

Die Angeklagte gab ihr Vergehen zu, beteuerte aber, daß sie die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe. Der Verteidiger hielt die Art, wie der Eid abgenommen worden sei, für höchst bedauerlich. Die Angeklagte habe gerade in jener Zeit sehr viel durchgemacht und noch an dem gleichen Tage, bevor sie den Eid leistete, eine verantwortliche Vernehmung wegen Brandstiftung über sich ergehen lassen müssen.

Trotzdem beantragte der Anklagevertreter neun Monate Gefängnis. Das Gericht erblickte in dem Vergessen des alten Fahrrades, des Ofens, des Tisches und des Spiegels keine Fahrlässigkeit. Dagegen sei die Waschmaschine für die Angeklagte ein wesentlicher Vermögensbestandteil gewesen, den sie unter keinen Umständen hätte vergessen dürfen. Das Urteil lautete deshalb auf zehn Wochen Gefängnis, die voll auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurden.

Ein vertagter Radbod-Prozeß. Vor der Dortmunder Strafkammer sollte Sonnabend der Radbod-Prozeß gegen den Genossen Rottebohm von der „Arbeiterzeitung" verhandelt werden. Der Hauptzeuge, ein Bergmann aus Böhmen, hat nicht ermittelt werden können. Ein anderer Zeuge, der bei dem Radbod-Unglück gerettete Bergmann Thomas, der vom Berliner Bergarbeiterkongreß her bekannt ist, ist am Freitag tödlich verunglückt. Nach längerer Verhandlung faßte das Gericht gegen den Antrag des Staatsanwaltes den Beschluß, die Verhandlung zu vertagen. Der neue Termin soll nach dem 18. Oktober, an welchem Tage der gleiche Prozeß gegen den Redakteur der „Bergarbeiterzeitung" in Bochum verhandelt wird, angesetzt werden.

Auf die lange Bank geschoben. Mit dem angekündigten Gesetz betreffs Erwerb und Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird es auf geraume Zeit hinaus noch nichts. Wie nämlich die „Berliner Neuesten Nachrichten" erfahren haben, ist der Entwurf noch keineswegs fertiggestellt. Dabei hat Staatssekretär von Schön bereits vor 2 Jahren im Reichstag verkündet, daß die Vorarbeiten schon abgeschlossen sind. — Wenn es in diesem Tempo weitergeht, dann muß man schon noch recht jung an Jahren sein, wenn man das Einbringen dieses Gesetzentwurfes noch erleben will.

Ein Fliegerkorps für die deutsche Armee verlangt die „Post", als die zur Zeit dringendste Forderung des Tages. Die letzthin in Berlin stattgehabten Flugversuche haben es dem Organ der scharfmacherischen Schlotbarone angetan. Man sollte denken, daß es mit den erheblichen Ausgaben für die Luftschiffahrt vorderhand genug sein könnte, denn auch nach Ansicht von Fachleuten verdienen die Flugapparate heute lediglich sportliches Interesse. Vermutlich aber ist unter den Gönnern der „Post" einer, der gern solche Apparate für das Reich bauen möchte, und deshalb muß das Blatt für die Errichtung eines Fliegerkorps eintreten.

Die vielgepriesene Selbstverwaltung. Der Vorstand der Krankenkasse der Malerinnung in Essen wählte zum Rendanten einen bisherigen Arbeiter, gegen dessen Person und Fähigkeiten absolut nichts einzuwenden war. Auf eine Beschwerde eines Unternehmers hat die Aufsichtsbehörde die Wahl beanstandet und die Uebergabe der Kassengeschäfte, für die bereits ein Termin bestimmt war, aufgehoben. Zur weiteren Prüfung hat die Behörde die Bewerbungsschreiben eingefordert.

Zum Bierkrieg. In Essen a. R. fanden zwischen Vertretern der Partei und der freien und der christlichen Gewerkschaften Verhandlungen mit Wirten und Brauereien statt, die zu einer Vereinbarung führten, durch die der Bierkrieg jedenfalls beendet werden wird. Der Preis soll so geregelt werden, daß überall da, wo bisher 1/4 Liter für 10 Pf. verkauft wurde, dieses Maß bestehen bleibt, während für 15 Pf. statt bisher 4/10 Liter 1/10 Liter ausgeschenkt wird. Die Brauereien übernehmen gleichzeitig die Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß Arbeiterentlassungen wegen Konsum-Rückgang nicht vorkommen dürfen; ferner sollen alle Lokale im Kreise den Gewerkschaften und der Partei zur Verfügung gestellt werden.

Gescheitertes Wahlkompromiß. Im zwölften Berliner Landtagswahlkreis hatten die bürgerlichen Parteien eifrig Umschau gehalten nach einem geeigneten Kompromißkandidaten. Es war aber den angestrengten Bemühungen nicht gelungen, einen derartigen ausfindig zu machen. Die Bestrebungen der aus Mitgliedern der drei bürgerlichen Parteien zusammengesetzten Kommission sind endgültig gescheitert. Es stehen sich also bei der Nachwahl im 12. Bezirk wieder 4 Kandidaten gegenüber. Der Sozialdemokrat Hoffmann, der Freisinnige, Pastor Runge, der Nationalliberale, Professor Leidig, der Konservative, Sekretär v. Liebig. Wie sehr sich die Verhältnisse in dem Kreise zu ungunsten der Konservativen verschoben haben, geht daraus hervor, daß es dieser Partei bis heute noch nicht gelungen ist, die nötige Zahl von Wahlmännern zu erlangen. Viele Beamte und Handwerker, die bei der Hauptwahl dieses Amt angenommen hatten, weigern sich, es bei der bevorstehenden Nachwahl abermals zu tun.

Deutsch-schwedischer Handelsvertrag. Mit dem 31. Dezember 1910 geht der deutsch-schwedische Handelsvertrag zu Ende und das Vertragsverhältnis zwischen Deutschland und Schweden erlischt dann, wenn bis dahin nicht ein neuer Handelsvertrag zustande kommt. Schweden hat bereits einen neuen Zolltarif aufgestellt, der die Grundlage künftiger Verhandlungen bilden wird. Das Reichsamt des Innern hat eine Uebersetzung dieses Entwurfes anfertigen lassen. Diese Arbeit wird demnächst den Interessenten zugänglich gemacht werden.

Die Ministerialverfügung an Staatsanwälte, welche den Berufungseifer dieser Beamten etwas eindämmen soll, hat nur für Württemberg Giltigkeit. Man war bald erstaunt, daß so etwas Vernünftiges aus Preußen kommen sollte.

Nachspiele zum Erpresserprozeß Dahsel. Der Prozeß Dahsel-Schuchardt scheint noch einige gerichtliche Nachspiele zu bekommen. Der antisemitische Abgeordnete Bruhn hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Breslauer Zeitung" Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Einen zweiten Prozeß wird ein Artikel der „Wahrheit" mit der Ueberschrift „Der Erpresserskandal" nach sich ziehen. Der Artikel überschüttet den Rechtsanwalt Dr. Werthauer und teilweise auch den Rechtsanwalt Dr. Puppe mit Injurien. Die Betroffenen haben deshalb ebenfalls Strafantrag gestellt.

Zu einem erneuten Kampf gegen die Heilsarmee wird in Gastwirtschaftskreisen aufgefordert. Die bisher nur vereinzelt beachtete Anweisung der Heilsarmeesendlinge und Kriegsrufverkäufer aus den Gastwirtschaften und Cafés soll fortan streng durchgeführt werden.

Ausland

Der Prozeß gegen Ferrer. Aus Barcelona, 9. Oktober, wird gemeldet: Vor dem Kriegsgericht hat heute im Beisein zahlreicher Zuhörer der Prozeß gegen den Direktor der modernen Schule Ferrer begonnen. Der Richter erklärte, daß unter den bei Ferrer beschlagnahmten Papieren Dokumente gefunden seien, die sich auf den Plan bezogen, Spanien zu einer Republik zu machen, ferner mehrere freimaurerische Schriften und Briefe von Revolutionären, aus denen hervorgehe, daß Ferrer seit langem Beziehungen zu den Revolutionären unterhielt. Im weiteren Verlauf des Prozesses machten verschiedene Zeugen, darunter der Polizeidirektor (!) und ein Oberstleutnant (!) der Bürgergarde, belastende Aussagen, nach denen Ferrer ein tätiger Anarchist sei und die aufrührerische Bewegung gebilligt und unterstützt habe. Ferrer bestritt seine Beteiligung an den Unruhen. Er erklärte, daß er politischen Parteien nicht angehöre. Er beschäftigte sich einzig und allein mit Unterricht. Die gegen ihn erhobenen Anklagen betrachte er als das Werk seiner Feinde, die sein Verlagshaus vernichten wollen wie früher seine Schule.

Nach Beendigung des Zeugenverhörs im Prozeß gegen Francisko Ferrer in Barcelona beantragte der Staatsanwalt gegen Ferrer die Todesstrafe, dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Einziehung des Vermögens des Angeklagten, zur Schadloshaltung von Opfern der Revolution.

Aus dem Verlaufe des Prozesses wird noch mitgeteilt, daß der Angeklagte alles leugnete. Was die angebliche Aufreizung zum Aufstande und zur Brandlegung der Klöster betreffe, so seien die Zwischenfälle auf die Gereiztheit des Volkes zurückzuführen. Ein Zeuge erklärte, daß er Ferrer an der Spitze eines Trupps von Revolutionären die Straßen habe durchziehen sehen. Ein Antrag Ferrers, sechs Zeugen aus Paris, Rom und Brüssel zu vernehmen, wird vom Gerichtshofe abgelehnt unter dem Vorwande, daß dieser Vorschlag nichts anderes bezwecke, als den Prozeß in die Länge zu ziehen. Den auf Todesstrafe lautenden Antrag des Staatsanwalts nahm Ferrer ziemlich gleichmütig auf, während unter dem Publikum lebhafte Bewegung entstand.

Das „Journal" meldet aus Barcelona, daß das Urteil gegen Ferrer vor seiner Veröffentlichung dem Könige zur Begnadigung unterbreitet werden soll. Wie das Blatt weiter erfahren haben will, sei der Verteidiger Ferrers entschlossen, wie auch das Urteil ausfallen möge, beim obersten Kriegsgericht in Madrid Berufung einzulegen.

* * *

Der Kampf um die nationale Würde. In der Sitzung des Laibacher Landtages kam es am Sonnabend bei der Debatte über die Ungiltigkeitserklärung zweier Abgeordnetenwahlen zu stürmischen Szenen. Bei dem ersten Antrag auf Erneuerung der Landesordnung verließen Deutsche und liberale Slowenen ostentativ die Sitzung. Bei dem nächsten Antrag auf Ueberweisung der Berichte an den Ausschuß erhob sich ein furchtbarer Lärm mit Trompetenblasen und Deckelklappern. Der Landeshauptmann wird von den Abgeordneten überschrien und muß den Saal verlassen. Mehrere Abgeordnete werfen Stinkbomben, so daß alles den Sitzungssaal verläßt. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung werden abermals Stinkbomben geworfen.

Jetzt ist also der Kampf des Deutschtums und Slowenentums schon bei Stinkbomben angelangt!

* * *

Russische Genrebilder. Während der Wahlkampagne in Petersburg hatten die Petersburger Arbeiter die Genugtuung, in den Spalten des neu erscheinenden Montagsblattes „Nowij Denj" („Neuer Tag"), das ausschließlich dem Wahlkampf gewidmet war, solche wohlbekannte Namen zu finden, wie Plechanoff, Ilijin, Martoff und Trotzki. An der Spitze des Blattes prangten die Worte: „Unser Kandidat wird ein tapferer Kämpfer für eine bessere Zukunft der enterbten Klasse sein! Unser Kandidat wird die Interessen der Arbeiter und Handlungsgehilfen, aller Armen in Stadt und Land treu verteidigen!"

Am Tage der Wahlen wurde die neu erschienene Nummer in der Druckerei konfisziert.

Zu derselben Zeit, wo der sozialdemokratische Kandidat sich im Namen seiner Partei in den Wahlversammlungen an die Wähler wandte, verurteilte der Petersburger Appellhof den Sekretär des Mützenmacherverbandes, Jakowlow, wegen Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

* * *

Serbien — mit Rußland verwandt. In der serbischen Eisenbahnverwaltung wurden große Mißbräuche bei der Lokomotiv- und Waggonlieferung entdeckt. Eine belgische Fabrik lieferte anstatt neuer alte oder von anderen Eisenbahngesellschaften zurückgewiesene Lokomotiven und Wagen. Die serbische Eisenbahndirektion übernahm trotzdem diese Lieferungen. Der bis heute konstatierte Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Frcs. Die Untersuchung, wer die Schuld an der Uebernahme trägt, ist eingeleitet.

Viktoria.

Roman von Minna Kautsky.

6] (Nachdruck verboten.)

Oswaldi saß einen Augenblick wie in Gedanken verloren, dann brach er in helles Lachen aus.

„Wahrhaftig, Poldl, ich könnte mir garnicht denken, wie Du Dich als reicher Protz ausgenommen hättest!"

„Ich auch nicht; na, es wär' in keinem Fall gut ausgegangen, denn gleich darauf haben die Amerikaner Frieden geschlossen, die amerikanische Konkurrenz war wieder da und das Pech ist 'runtergangen, immer 'runtergangen, Herrgott, das Pech! Wenn mit dem Pech zugleich der Wohlstand von meinem Weib mit runtergegangen wär'! Mich Einschichtigen hat's nicht geniert und ich bin mit meiner Freiheit nur noch froher und fauler worden, aber sapperlot, Du trinkst ja nichts." Er schenkte die Gläser aufs neue voll. „Ja, trinken wir noch eins", rief Oswaldi, sein Glas erhebend, „und nun will ich Deinem Wahlspruch noch ein Sprüchlein anfügen, das Dir gewiß gefallen wird:

„Laß' uns faul in allen Sachen,
Nur nicht faul zu Lieb' und Wein,
Nur nicht faul zur Faulheit sein!"

„Nur nicht faul zur Faulheit sein!" wiederholte der Becher, während sein ganzes Gesicht lachte, und hell klangen die Gläser zusammen.

6.

Bankier Field hatte sein Palais in jenem Teile Wiens, der durch die jüngsten Monumentalbauten zu einem der schönsten und prächtigsten sich gestaltet.

Als Konrad Riehl das überaus reich und geschmackvoll ausgestattete Stiegenhaus betrat, fühlte er heute zum erstenmal das Herausfordernde dieses Reichtums. Und zum erstenmale in seinem Leben mußte er sich davon gedemütigt, ja beleidigt. Er, der bisher in der Gesellschaft sich mit so sicherem Behagen bewegte, er mußte sich heute in diesem Hause wie ein Bettler erscheinen, und so war es gekommen, daß auch er sich einer Macht zu beugen hatte, die unerbittlich alles schwächere anfaßt, um sich damit zu stärken. Langsam und gedankenvoll schritt er die teppichbelegten Stufen aus weißem Marmor hinan und ließ sich melden.

Er wurde in einen Salon geführt und gebeten, zu warten, Herr Field sei augenblicklich beschäftigt.

Das hohe geräumige Gemach mit seiner phantastischen Dekoration, den zahlreichen Kunstobjekten, die seinem Bedürfnisse entsprungen, und von verschiedenartig geformten Möbeln, glich weit eher dem Atelier eines berühmten Meisters, als dem Salon eines Geschäftsmannes.

Die Wände waren mit alten verblaßten Gobelins geschmückt, zwei weibliche Porträts von der Hand Makarts hoben sich in ihrer leuchtenden Farbenpracht wunderbar davon ab.

Es waren die Töchter des Hauses, Silvia und Hanna, die in jener Zeit, wo sie dem Künstler gesessen, eben erst zu Jungfrauen erblüht waren. Auf diesen Bildern aber zeigten sie bereits den bewußten Reiz vollendeter Weiblichkeit. Silvia, die jetzige Baronin Waller, besaß jenen lüsternen verlangenden Zug, mit dem Makart all' seine weiblichen Schönheiten auszustatten liebte. Diese halb geschlossenen Augen, mit den langen sie verschleiernden Wimpern, diese etwas geöffneten Lippen, die wie eine Knospe dem Verlangen sich zu erschließen schienen, dieser in den Konturen so reine und doch so üppige Nacken und Busen, dies alles war echter Makart und sollte doch das Original so genau wiedergeben, als es ein gutes Porträt nur immer vermag.

Silvia mochte wohl ganz dem eigenen Schönheitsideal des Künstlers entsprochen haben, mit Hanna war er weniger glücklich gewesen.

Konrad stand vor dem Bilde der letzteren und betrachtete es aufmerksam.

Es war ein schönes ernstes Gesicht mit großen sprechenden Augen, das da auf ihn hernieder blickte, aber es war nicht Hanna. Ihm fehlte jene Durchgeistung, die bei Fields älteren Tochter so anziehend wirkte. Wie ein Seufzer drang es über seine Lippen, finster runzelte sich seine Stirne und er trat rasch hinweg.

In dem Augenblick öffnete sich die Tür und Bankier Field trat ein.

Es war ein schlanker geschmeidiger Mann, im Anfange der Fünfzig, angenehm und elegant, der es in jener Kunst, das eigene Interesse als ein Gebot der Naturnotwendigkeit allen anderen voranzustellen, zu einer Meisterschaft gebracht hatte. Sein Verstand zog äußerst scharfsinnige Schlüsse über alle Vorkommnisse des privaten und öffentlichen Lebens, die sich zu seinem Vorteile verwenden ließen; was nicht dazu geeignet war, erschien ihm unzeitgemäß, und wenn es dennoch in all seiner Realität vorhanden war, und nicht verschwunden gemacht werden konnte, so nannte er es verfrüht, und die Beachtung und Lösung solcher Fragen wurde von ihm als die Aufgabe der Zukunft hingestellt. Die Gegenwart aber gehörte ihm und er wußte sie für sich auszubeuten.

Freilich gelang ihm dies nur mit einem außerordentlichen Aufwand von geistiger Energie und Arbeitskraft. Der Mann arbeitete rastlos und angestrengt.

Bankier Field war einer der bedeutendsten Finanziers des Wiener Platzes, er war außerdem Verwaltungsrat einiger Banken und bei mehreren großen industriellen Unternehmungen beteiligt.

Er hatte jeden Tag eine neue Idee und eine neue Spekulation; in letzter Zeit machte ihm namentlich ein Prozeß viel zu schaffen, den er mit einem Pariser Hause führte, in welchem es sich angeblich um mehrere Millionen Franks handelte. Es hieß, das Ende des Prozesses sei nahe bevorstehend und er habe alle Aussicht, ihn zu gewinnen. Das war ganz geeignet, das große Ansehen, das er genoß, noch um Bedeutendes zu erhöhen. Er verstand es übrigens meisterhaft, seine Operationen in ein geheimnisvolles Dunkel zu hüllen; er ließ sich nicht gerne erraten und man rühmte ihm die größte Selbstbeherrschung nach. Man erzählte von ihm, er könnte die glänzendsten und unerwartetsten Erfolge wie das ärgste Mißgeschick mit derselben äußeren Gelassenheit aufnehmen. Die Aufregung und Unruhe aber, die dieser Mensch innerlich mit sich herumtrug, wer konnte sie ermessen? Man sah wohl, er war nervös, überreizt, wirklich überangestrengt und ermüdet, aber seine wunderbare Elastizität stellte ihm immer neue Kräfte zur Verfügung, einen, wie es schien, unerschöpflichen Fonds.

Er begrüßte Riehl in lebhafter Weise und dankte ihm, daß er gekommen sei.

Das Ereignis der Familie, Hannas Verlobung, kam natürlich zuerst zur Sprache.

„Es ist ein Herzensbund, der da geschlossen wird", rief Field mit einer gewissen edlen Vornehmheit. „Was wollen Sie, man ist auch einmal Idealist und gibt sein Kind dem, der es liebt, und dann, Hanna ist so eigentümlich, sie wird vielleicht nur an der Seite eines Künstlers wirkliches Glück finden können, denn sie wird für seine Kunst von Bedeutung sein."

Riehl hatte eine Phrase der Anerkennung für Oswaldis Talente. Field lächelte überlegen.

„Talent, Talent, das haben Tausende, er hat mehr, er hat eine geradezu genitale Begabung, er hat Humor, Gemüt und eine entzückende Delikatesse in der Durchführung, es steckt etwas von einem Meissonier in ihm, ich versichere Ihnen. Aber was hätte ihm dies alles genützt? Sie haben ihn ja gesehen, den naiven Knaben, der sich schlecht präsentierte, der sich selbst nichts zutraute, weil er an allem Mangel litt. Es stand bei mir allein, ihn jenem harten Kampfe zu überlassen, in dem außergewöhnliche Begabung nur zu oft ein Hemmnis bildet, oder ihn demselben zu entrücken. Aber um bekannt und berühmt zu werden, braucht man noch mehr als Genie, man braucht Reichtum oder Konnexionen; meinem Schwiegersohne werde ich beides geben können, und so werde ich mir vielleicht einbilden dürfen, seine Vorsehung gewesen zu sein." (Fortsetzung folgt.)

Zahlabend des Sozialdemokrat. Vereins Breslau heute Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr in all. bekannt. Lokalen.

Aus Belgrad wird ferner gemeldet: König Peter ordnete an, daß eine weitere Auszahlung der Apanage an seinen gegenwärtig in Paris lebenden Bruder, Prinzen Arsen Karageorgiewitsch eingestellt werde. Diese Verfügung ist darauf zurückzuführen, daß in den letzten Tagen mehrere Wechsel des Prinzen Arsen im Betrage von 800.000 Frcs. nicht eingelöst und gerichtlich protestiert worden sind.

* * *

Ein Unteroffiziersstreik in Norwegen. Infolge ihrer materiellen Benachteiligung durch die neue Heeresordnung bereitet sich in Christiania ein Streik der Unteroffiziere vor, deren jüngere Altersklassen in den letzten Tagen massenhaft und in manchen Orten korporativ ihr Abschiedsgesuch einreichen. Die Bewegung griff gestern auch auf die Mannschaften der Garde über.

Die sozialen Bewegungen zertrümmern allgemach selbst die älteste und festeste Organisation des bürgerlichen Staates.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Oktober.

Stadtverordneten-Versammlung.

Für die nächste Sitzung der Stadtverordneten, die am Donnerstag, den 14. d. M., Nachmittags 4 Uhr, stattfindet, liegen außer dem Material der vorigen Sitzung eine Anzahl neuer Vorlagen zur Beratung vor. Wir erwähnen davon die Abänderung des Ortsstatuts über die Umsatz- und Wertzuwachssteuer, den Antrag der Theaterkommission auf Einführung einer Billetsteuer und die Verhandlungen über den obervorstädtischen Teich zwischen Scheitnig und der Hundsfelder Chaussee.

Von alten Vorlagen heben wir hervor: Biermaßänderung im Schweidnitzer Keller, Weiterverpachtung des Schießwerder, Ortsstatut für die Reinigung der Holzpflasterstraßen und Asphaltstraßen, Neueinteilung der Stadtverordnetenwahlbezirke 2. Abteilung und die Versorgung von Pöpelwitz mit elektrischem Strom.

* **Unsere Enthüllungen aus dem reichstreuen Aktenschrank** sind gegenwärtig der Gegenstand einer großen Justizaktion. Heut Vormittag wurden unsere Redakteure Wolff und Schiller am Breslauer Gericht darüber vernommen, wie wir in den Besitz der Akten gekommen sind. Angeblich will man den Täter entdeckt und ein Verfahren wider seine Person eingeleitet haben. Unsere Genossen konnten dem Untersuchungsrichter den gewünschten Aufschluß leider nicht geben.

* **Die Schlußzeit in den Warenhäusern.** In Versammlungen der Handels- und Transportarbeiter ist schon öfters darüber geklagt worden, daß die Handlungsgehilfen zu Arbeiten verwendet werden, die in das Fach der Hausdiener gehören. Das geschieht aus ökonomischen Rücksichten. Der Chef will die Ausgaben für Hanshälter ersparen. Wir können einen Fall anführen, daß selbst Handlungsgehilfinnen, junge Mädchen von 18 oder 20 Jahren, zu Hanshälterdiensten herangezogen worden. Dieser Fall spielte sich in der letzten Sitzung des Kaufmannsgerichts ab. Frl. Eistert, die im Warenhaus von Pantiel drei Monate in Stellung war, ist wegen Arbeitsverweigerung entlassen worden. Beharrliche Arbeitsverweigerung ist allerdings ein Entlassungsgrund. Doch steht in Frage, welcher Art die Arbeit war, die der Angestellten zugemutet wurde. Das Mädchen habe sich geweigert, nach Schluß des Geschäfts die Fenster zu schließen und die Gashähne abzudrehen, sie behauptete, diese Art der Beschäftigung sei Hausdienerarbeit, sie hätte daher das Recht gehabt, diesen Dienst zu verweigern. Der Vertreter der Firma bemerkte dazu, daß die Verkäuferinnen abwechselnd Dujour haben. Sie haben die Fenster zu öffnen und zu schließen und das Gas auszulöschen. Zwei Monate hindurch habe die Klägerin anstandslos diese Arbeit verrichtet, dann habe sie die Stellung gekündigt. Es sei mit ihr ein neues Engagement eingegangen worden, da sie aber den Dienst in der „Schlußzeit" verweigerte, sei die Entlassung erfolgt. Im Parterre habe ein Handlungsgehilfe, und in jeder Etage eine Handlungsgehilfin die Schlußzeit mitzumachen. Die Klägerin erklärte, das Schließen der Fenster und das Ausdrehen der Gashähne sei keine so leichte Arbeit, man müsse eine hohe Steigeleiter ersteigen, ehe man den Zweck erreiche. Das Geschäft solle sich nur mehr Hausdiener halten. Leider stand das Kaufmannsgericht auf Seite der Firma. Die Klägerin sollte nicht bald die Flinte ins Korn werfen, sondern erst vorstellig werden, daß ihr die Arbeit zu schwer sei. Der Haushälter habe gewiß auch genug Arbeit. Der Vorsitzende versuchte einen Vergleich, wenigstens sollte die Firma eine kleine Entschädigung von 10 Mk. zahlen. Da die Klägerin merkte, daß die Entscheidung zu ihren Ungunsten ausfallen möchte, nahm sie das Angebot an. Anstatt 66 Mark erhielt sie zehn Mark. Diesen Vergleich bedauern wir im Interesse der Angestellten in den Warenhäusern. Entschieden sollte hier ein Urteil zugunsten der Angestellten gefällt werden. Wir stehen entschieden auf einem anderen Standpunkt, als das Kaufmannsgericht. Als Beisitzer fungierten von den Arbeitgebern die Herren Riesenfeld und Rathmann, von den Arbeitnehmern die Herren Marquardt und Krause.

* **Ein lieber Arbeitgeber.** Herr Glaser Wenzel von der Gräbschenerstraße wurde kürzlich telephonisch gebeten, einmal einem seiner Gehilfen die Benutzung seines Telephons in einer eiligen Sache zu gestatten. Der Bittsteller erhielt darauf folgenden liebenswürdigen Bescheid:

„Privatpersonen kommen bei mir nie an das Telephon, das darf sich nicht einmal der Buchhalter erlauben, viel weniger ein gewöhnlicher Geselle."

Uns können die Buchhalter wie die „gewöhnlichen" Gesellen leid tun, die einen solchen netten Herrn durch ihre Arbeit reich machen helfen!

* **Im Thalia-Theater** wurde am gestrigen Sonntag viel gelacht. Karl Lauffs Schwank „Ein toller Einfall" gelangte zur Aufführung und erweckte bei dem Stammpublikum des Thalia-Theaters die fröhlichste Stimmung. Die Künstler gaben hierzu das Zeichen, sie schienen alle bei guter Laune und gaben dem tollen Einfall noch eine reichliche Portion Tollheit als Beigabe. In den Hauptrollen waren die Herren Sennis, Will und Berger und die Damen Maeder-Stegemann, Will und Hammer beschäftigt. Ihr Spiel sowohl wie die Leistung der zahlreichen anderen Künstler waren flott und lustig und verdienten den jubelnden Beifall vollauf.

* **Holzarbeiter-Verband.** Achtung, Beizer und Polierer! Mittwoch, den 13. Okober, Abends 8 Uhr: Versammlung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Kollegen Seibold und Bericht der Agitationskommission.

* **Die Ortskrankenkasse der Kürschner** hält am Sonntag, den 17. Oktober cr., Nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße 21, die ordentliche Generalversammlung ab. Die Tagesordnung enthält: Kassenbericht pro erstes Halbjahr. Ergänzungswahl des Vorstandes, Wahl der Revisoren, Wahl von Delegierten für Arbeitgeber und Kassenmitglieder. Dringend nötig und erwünscht ist es, daß sich außer den gewählten Vertretern auch die Herren Arbeitgeber, sowie die Kassenmitglieder recht zahlreich an der Versammlung beteiligen, um dadurch Einblick in die

Kinderschutz!

Zur Annahme von Beschwerden über Verstöße gegen das Kinderschutzgesetz hat die Frauen-Versammlung am 31. März 1909 eine Kommission gewählt, die aus folgenden Genossinnen besteht:

Innere Stadt: Fräulein Vogt, Sonnenstraße 3, H. I.
Nikolai-Vorstadt und Pöpelwitz: Frau Kaiser, Berlinerstraße 45.
Ober-Vorstadt: Frau Schramm, Am Wäldchen 18, III.
Sand-Vorstadt: Frau Waberseck, Herzogstraße 12, IV.
Scheitniger Vorstadt: Frau Scholich, Fiedlerstraße 15, pt. und Frau Seibold, Lützowstraße 25, V.
Ohlauer Vorstadt: Frau Strozyk, Klosterstraße 19/21, Gartenhaus, IV.
Schweidnitzer Vorstadt: Frau Hambel, Gabitzstraße Nr. 29, IV.
Gräbschener Vorstadt: Frau Löbe, Rhedigerstr. 18, III.

Wir bitten, an diese Genossinnen alle Fälle ungesetzlicher Kinderarbeit sofort mündlich oder schriftlich zu melden. Die Namen der Beschwerdeführer werden unter allen Umständen geheim gehalten; sie können also ohne Besorgnis der Kommission angegeben werden. Beschwerden, die ohne Unterschrift und Wohnungs-Angabe eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Die Kinderschutz-Kommission.

* **In der Volksvorstellung** am Sonntag, den 17. Oktober, gelangt nur das Schnitzler'sche Schauspiel „Liebelei" zur Aufführung. Der Einakter „Komtesse Mizzi" kann wegen Zeitmangels nicht mit aufgeführt werden.

§ **Todessturz eines Kindes.** Am Sonnabend beugte sich auf der Seydlitzstraße ein fünfjähriger Knabe, als er auf dem Flur des fünften Stockwerkes spielte, nach Kinderart durch die Sprossen des Treppengeländers vor, um nach unten sehen zu können. Er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte nach dem vierten Stock hinab. Dabei trug er eine schwere Gehirnerschütterung davon, an deren Folgen er trotz ärztlicher Behandlung am Sonntag früh gestorben ist.

§ **Vom Kahne gestürzt und ertrunken** ist am Sonntag früh ein Schiffer eines Kahnes, der an der Pfüllerinsel in der Oder lag. Die Leiche des Mannes ist bisher noch nicht gefunden.

§ **Gefunden wurden:** eine Rolle mit schwarzem und weißem Seidenstoff, ein schwarzer Damenschirm, ein Lorbeerbaum, ein Paket Seife, ein Handkorb mit Blumenkohl und Tomaten, ein schwarzer Damensammetgürtel und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Spielplan.

Stadt-Theater.
Montag: „Donna Diana".
Dienstag: „Die Meistersinger von Nürnberg".
Mittwoch: „Mignon".
Donnerstag: „Der Freischütz".
Freitag: „Hoffmanns Erzählungen".
Sonnabend: „Faust". Erster Teil.

Lobe-Theater.
Montag: „Im Klubsessel".
Dienstag: „Der fidele Bauer".
Mittwoch: „Ein Walzertraum".
Donnerstag: „Die geschiedene Frau".
Freitag: „Der fidele Bauer".
Sonnabend: „Die geschiedene Frau".

Thalia-Theater.
Dienstag: Humb.-Verein. Abonnement I: „Clavigo".
Mittwoch: Eisenbahner-Verein: „Ein toller Einfall".
Donnerstag: „Minna von Barnhelm".
Freitag: „Minna von Barnhelm".

Schauspielhaus.
Montag: „Der Opernball".
Dienstag: Die „Förster-Christel".
Mittwoch: „Peer Bunkes Vorgeschichten".
Donnerstag: „Förster-Christel".
Freitag: „Peer Bunkes Vorgeschichten".
Sonnabend: „Vergelt's Gott".

Aus Schlesien und Posen.

Tarnowitz OS., 11. Oktober. Helfen tut es doch nichts. Zwischen der preußischen und der russischen Grenzbehörde wurde am Sonnabend, Mittags von 11½ Uhr ab, in Brinitz, Kreis Tarnowitz, ein Lokaltermin abgehalten wegen der im Juni d. J. durch einen russischen Soldaten der Grenzbesatzungstruppen begangenen Grenzverletzung, worüber wir seinerzeit berichtet haben. Dieser hatte bei der Verfolgung eines Schmugglers das preußische Gebiet ohne Waffen betreten und war in das Haus eines Kaufmanns in Brinitz eingedrungen, um den Schmuggler herauszuholen. Die russischen Vertreter gestanden die Grenzverletzung russischerseits zu und verhießen die Abberufung des Soldaten von der Grenze sowie dessen „strenge" Bestrafung. — Bis zum nächsten Mal.

Neueste Nachrichten.

Der klerikale Mord an Ferrer.

(Siehe Ausland.)

Berlin, 11. Oktober. (H. T.-B.) Die Morgenblätter melden aus Madrid: Das Kriegsgericht verurteilte Ferrer zum Tode und erkannte auf Konfiskation aller seiner Güter. Das Urteil wird noch geheim gehalten und erst am Mittwoch verkündet werden.

Paris, 11. Oktober: (H. T.-B.) Der Korrespondent des „Matin" meldet aus Barcelona: Der Regierungskommissar hat das Urteil im Prozeß Ferrer noch gestern Nachmittag dem Generalkapitän zur Unterzeichnung vorgelegt. Dieser sandte es dem Obersten Kriegsgericht in Madrid, das gewöhnlich am Mittwoch oder Donnerstag zusammentritt. Wie verlautet, ist Ferrer sehr niedergeschlagen.

Paris, 11. Oktober. (H. T.-B.) Nach einer Meldung des „Matin" hat der Prozeß Ferrer die öffentliche Meinung sehr aufgeregt, aber nicht die Volksleidenschaft entflammt. Ferrer empfing gestern den Besuch der Schwester seiner Geliebten. Er übergab ihr mehrere Telegramme zur Besorgung.

London, 11. Oktober. Hier veranstalteten die Leiter der Humanitären Liga gestern Abend eine Kundgebung zu Gunsten Ferrers.

London, 11. Oktober. (H. T.-B.) Der „Times"-Korrespondent erhebt Einspruch gegen den Bericht der „Agence Havance" und behauptet, der Angeklagte sei nicht von den Richtern vernommen worden. Man habe sich begnügt, die Einzelheiten der Verhaftung zu verlesen. Tatsache sei, daß kein Zeuge vernommen wurde. Man habe einfach in dem Protokoll erwähnt, daß 15 Zeugen gegen Ferrer ausgesagt hätten.

Brüssel, 11. Oktober. (H. T.-B.) Hier fanden am Sonntag Kundgebungen zu Gunsten Ferrers statt. Die Liga für Menschenrechte und der Freidenkerbund hielten Versammlungen ab. Nach den Versammlungen zogen die Teilnehmer vor das spanische Gesandtschaftshotel und sangen dort die Internationale.

Ein gefährlicher Lehrer.

Bromberg, 11. Oktober. (H. T.-B.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den 30 Jahre alten Lehrer Fritz aus Jannowitz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in 15 Fällen, begangen an

Mailand, 11. Oktober. (H. T.-B.) Im Dorfe Corilgo bei Monza starben 14 Personen nach dem Genuß von giftigen Pilzen.

Die deutsche Flugmaschine.

Magdeburg, 11. Oktober. (H. T.-B.) Dem deutschen Flugtechniker Grade ist es gelungen, auf dem Flugfelde Mars einen Rekord aufzustellen, in dem er mit seinem deutschen Aeroplan einen Flug ausführte und 10 Minuten in der Luft blieb. Der kühne Aviatiker will demnächst einen Flug von Bork nach Johannistal bei Berlin ausführen.

Das Erdbeben in Oesterreich.

Laibach, 11. Oktober. (H. T.-B.) Die Erdbebenperiode dürfte noch längere Zeit andauern. Am meisten wurde die Ortschaft Lasiia heimgesucht. Kirche und Schule wurden zerstört. Gestern wurde ein drittes Erdbeben verspürt.

Berlin, 11. Oktober. (H. T.-B.) Auf entsetzliche Art hat der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Ditzel aus der Gräfenstraße seinem Leben ein Ende gemacht. Er trank Salzsäure, öffnete sich die Pulsadern und hängte sich schließlich auf. Am Türpfosten hängend, fand ihn die Mutter.

München, 11. Oktober. (H. T.-B.) Zwischen Vertretern der bayerischen liberalen Landtagsfraktion und einflußreichen Persönlichkeiten der bayerischen Lehrerschaft fanden Verhandlungen wegen Beilegung der Differenzen, die zwischen dem Vorsitzenden der liberalen Fraktion Dr. Casselmann und der von Beyl geführten bayerischen Lehrerschaft wegen der Aufbesserungsfrage schweben, statt. Die Besprechung hat noch nicht zu dem erwünschten Erfolg geführt.

Köln, 11. Oktober. (H. T.-B.) Im Regierungsbezirk Arnsberg treten jetzt häufig auch Fälle von Magen- und Darmkrankheiten auf. 32 Personen sind bereits gestorben.

Lille, 11. Oktober. (H. T.-B.) Die hiesigen Webereien haben den Tarif der Webereiarbeiter abgelehnt, so daß heute in ca. achtzig Webereien der Ausstand akut wird.

Madrid, 11. Oktober. (H. T.-B.) Im Kriegsministerium herrscht fieberhafte Tätigkeit. 23.000 Mann sind für Ceuta und Melilla bestimmt.

Christiania, 11. Oktober. (H. T.-B.) Der Streik der Unteroffiziere der jüngeren Altersklasse hat durch Austritte aus dem Dienst größeren Umfang angenommen. (Siehe Ausland.)

Wasserstandsnachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mdg. OP.	Neisse Mdg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Kottwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Süd	Steinau
11. 10.	1,85	0,92	2,20	—	3,80	1,24	4,50	2,20	1,43	1,19	5,22	— 0,98	1,44	—
10. 10.	1,49	0,93	2,8.	0,52	3,86	1,90	4,62	2,33	1,53	1,86	5,25	— 0,68	1,37	1,37
Mittel	1,68	0,68	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15

*) Ausuferungshöhe f. Kottwitz 3,50; f. Treschen (Oder) Ohlau-Niederung 3,25.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 11. Oktober:

Lichtbilder-Vortrag im Saale.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 7—9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 12. Oktober:

Metallarbeiter. Generalversammlung im Saale.
Stuckateure-Versammlung. Zimmer 1.
Gesangverein „Frohsinn". Abends 8 Uhr Gesangstunde. Zimmer 2.

Mittwoch, den 13. Oktober:

Versammlung der Töpfer. Zimmer 1, beide Zimmer.
Beizer und Polierer. Versammlung. Zimmer 5.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Versammlung in der Saalnische. Reigenfahren und Probe im Saale.
Gewerkschaftskartell, Parteivorstand, Lokalkommission 2c. Versammlung. Zimmer 2.

Donnerstag, den 14. Oktober:

Krankenkasse „Grundstein". Versammlung. Zimmer 1.
Französischer Kursus. Zimmer 2.
Gesangverein „Sängerrunde". Probe im Saale.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 8a (Obertor).

Montag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Zahlabend im Lokale Roßgasse 6. Wahl des Distriktsführers und der Bezirksführer.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 12 (Pöpelwitz). Montag, den 11. Oktober Abends 8 Uhr: Zahlabend im Lokal von Sperling, Pöpelwitzstr. 23. Referent: Genosse Schütz. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Distrikt 11 und 14. (Deutsch-Lissa—Stabelwitz) Sonntag, den 17. Oktober, Vormittags 10 Uhr, in der „Hoffnung", Kolonie Stabelwitz, Versammlung. 1. Der Parteitag in Leipzig. Referent Genosse O. Schütz. 2. Vereinsangelegenheiten.

Rathen bei Deutsch-Lissa. Sonntag, den 17. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Borne Volksversammlung. 1. Die neuen Steuern. Referent Genosse Oskar Schütz. 2. Freie Aussprache.

Der Einberufer.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Aus der Geschäftswelt.

Das Leinenhaus Bielschowsky, Breslau, versendet wie alljährlich zu Beginn der Herbst- und Wintersaison seinen neuen Katalog. Derselbe ist mit zahlreichen Illustrationen versehen und gibt einen Ueberblick über das gesamte Gebiet der Leinen-, Wäsche- und Ausstattungsbranche. Die praktische Anordnung ermöglicht jeder Hausfrau eine schnelle Orientierung, und deshalb dürfte der Katalog bei Bedarf in den genannten Artikeln ein willkommener Ratgeber sein. Interessenten wird der Katalog Nr. 60 auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Der Neubau des Kaufhauses von Felix Wilecki in der Neuschestr. 15 erregt viel Aufsehen. Im modernsten Warenhausstil erbaut, gereicht es seiner Umgegend zur Zierde. Die innere Ausstattung wird ebenfalls allen modernen hygienischen Anforderungen gerecht, zumal Luft und Licht von drei Seiten in die Räume fluten und das Licht durch die in weiß gehaltenen Einrichtungen vielfach reflektiert wird. Zahlreiche [illegible] geben am Abend reiche Lichtfülle. Die Ausstattung des Warenlagers ist reichhaltig und insbesondere ist in allen Warengattungen das mittlere Genre vertreten.

In den gestrigen Sonntags-Inseraten wird angekündigt, daß jeder gebildete Käufer seinen Einkauf in den ersten drei Tagen zurück erhält, eine Ueberraschung, welche das kaufende Publikum zu einem

Am 9. Oktober verschied meine liebe Frau

Pauline Seliger

geb. **Neumann**

im Alter von 56 Jahren. 4799

Um stille Teilnahme bittet

Der tieftrauernde Gatte

Robert Seliger.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangl. Friedhofes in Cosel.

Am 9. Oktober verstarb die Frau unseres Kollegen **Robert Seliger** 4801

Pauline Seliger geb. Neumann

im Alter von 56 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Kollegen der Firma Maximilian Kramer.

Am 9. Oktober verstarb die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen **Seliger**

Frau Pauline Seliger

geb. **Neumann**

im Alter von 56 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Cosel. 4802

Am Sonnabend, den 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, verschied nach kurzem Leiden unser langjähriges Verbandsmitglied, der **Zimmerpolier**

Julius Münsapost

im Alter von 67 Jahren. 4800

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Trinitatis-Friedhofes in Gräbschen.

Viktoria-Theater.

Gastspiel **Jean**

Blatzheim

und das neue **Spezialitäten-Programm.**

Anfang 7½ Uhr.

Bons wochentags gültig.

Hurra!

bei dem Kollegen **Hermann Frank**, Ohlauer Chaussee, ist ei. **kleiner Männe da!** 4798

Mehrere Kollegen.

Zurückgekehrt Zahnarzt Alexander.

4725

---

9 Pf. Reformbier 9 Pf.

Pfandleih-Institut
Westendstraße 47.
Auktion 14. Oktober. 4709

Gesucht sofort

a. j. Ort Leute, auch Frauen, z. Vertrieb hochelegant. Neuh., einschl. Weihnachtskart., übernehm. **Hoh. Verd.** f. jederm. Ausk. vollst. kostenlos a. j. sof. **Herm. Wolf,** Zwickau Sa., Nordstr. 30. 4764

---

10 saubere Hosen-Näht. I. f. m. Koruetzky, Vinzenzstr. 11. 4794

Gelegenheitskauf! Regulator, neu, für **10** Mk. zu verk. Matthiasstr. 152, II. r., 5-8 Nm. 4803

Achtung!

Einem geehrten Publikum teile ich ergebenst mit, daß meine 4793

Roßschlächterei

Brunnenstr. 22

wieder eröffnet ist und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Karl Stiller.

45000 Mark, 22500 Mark bar usw.

sind zu gewinnen in der

Luftschiffer-Lotterie

Ziehung bestimmt nächsten Donnerstag und Freitag.

Lose à 3 Mark, 3 Lose für 8,50 Mark,
5 Lose für 14 Mark, 10 Lose für 27 Mark

empfiehlt

B. Klement, Breslau I, Ring 22, geradeüber v. Schweidn. Keller.

Riesenfänge in Goldbarsch

sind wieder gemacht worden. Unsere beiden **Fischdampfer** 4796

Breslau und München

brachten volle Ladungen, und da die **Fangreise** der **Dampfer** eine **sehr kurze** war, so ist die **Qualität** der **Fische** eine **vorzügliche.**

Montag und Dienstag

werden diese **wohlschmeckenden Meeresbewohner** in unseren hiesigen **Geschäften**

per Pfd. zu 16 Pf. verkauft.

Postkolli inkl. **Verpackung 1,50.**

Alle anderen **Fischarten ebenfalls frisch** und **billig.**

Goldbarsch gebraten oder **gesotten** ist eine **Delikatesse** und liefert **vollständigen Ersatz** für **Zander.**

D. D.-F.-G. Nordsee.

Filiale **Stadtbahnbogen** und beide **Markthallen.**

Stadt-Theater.

Montag, 7½ Uhr:
„Donna Diana".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Die Meistersinger von Nürnberg".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Mignon".
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Der Freischütz".
Freitag, 7½ Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen".
Sonnabend, 7 Uhr:
„Faust".
1. Teil.

Lobe-Theater.

Montag, 7½ Uhr:
„Im Klubsessel".
Dienstag, 7½ Uhr:
„Der fidele Bauer".
Mittwoch, 7½ Uhr:
„Ein Walzertraum".
Donnerstag, 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
„Die geschiedene Frau".
Freitag, 7½ Uhr:
„Der fidele Bauer".
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Die geschiedene Frau".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag:
Humboldt-Verein.
(Abonnements-Vorstellung.)
„Clavigo".
Mittwoch:
Eisenbahner-Verein.
„Ein toller Einfall".
Donnerstag:
Gruppe A, 5. Vorstellung.
„Minna von Barnhelm".
Freitag:
Gruppe B, 5. Vorstellung:
„Minna von Barnhelm".

Schauspielhaus

Montag 8 Uhr:
Volksvorstellung. Kleine Preise.
„Der Opernball".
Dienstag, 8 Uhr:
„Die Förster-Christel".
Mittwoch, 8 Uhr:
„Peer Bunkes Vorgeschichten".
Donnerstag 8 Uhr:
„Die Förster-Christel".
Freitag, 8 Uhr:
„Peer Bunkes Vorgeschichten".

Liebich's Etablissement.

Neues Programm.
Aennie Tharau.
Gudrun Hildebrandt
und **10 neue Attraktionen.**
Anfang 7¼ Uhr.

Zeltgarten

Dir.: **H. Krsinsik.**
Täglich
Künstler-Vorstellung
Entree 30 Pfg.

Palmengarten

Dir. **H. Krsinsik.**
Oktober-Fest
a la München.
2 Kapellen.
Entree frei

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 20 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.

Sonnabend, den 16. Oktober 1909:

13. Stiftungs-Fest

des

Arbeiter-Radfahrer-Vereins BRESLAU
(Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität")

PROGRAMM: 4797

Von 7½—8 Uhr: **Promenaden-Konzert.**
Hierauf: **Anfang des Balles.**

Gegen 10 Uhr: **Beginn des Reigenfahrens,** ausgeführt von Mitgliedern des Vereins.

1. **Kostümreigen,** gefahren von 8 Herren.
2. **Humoristischer Akt:** Ein Teufelsreigen in der Hölle unter Leitung des Beelzebubs.
3. **Grosse Pantomime:** **Schelmenstreiche, oder: Das ungetreue Kindermädchen.**

PERSONEM:

Knuff und Puff, Clowns	Gurke, Soldat
Veronika, Kindermädchen	Drillhose, Leutnant.

Hierauf: **Fortsetzung des Balles.**
Um 12 Uhr: **Blumen-Polonäse.**

Entree im Vorverk.: Herr mit Dame **60** Pf., einz. Dame **30** Pf.
An der Kasse: „ „ „ **75** „ „ „ **40** „

Den werten Mitgliedern zur Kenntnis, dass Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, die Generalprobe zum Stiftungs-Fest im Gewerkschaftshause stattfindet; zugleich findet in der Saalnische der Vereinsabend statt. Die Reigenmannschaften werden ersucht, pünktlich zur Stelle zu sein.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Kürschner zu Breslau

Sonntag, den 17. Oktober 1909, nachmittags 4 Uhr, im Lokal zum **„Roten Löwen"**, Kupferschmiedestr. 21:

Ordentl. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht pro 1. Halbjahr.
2. Ergänzungswahl eines Vorstandsmitgliedes der Arbeitgeber und eines Kassenmitgliedes.
3. Wahl des Prüfungs-Ausschusses (Revisoren).
4. Wahl von Delegierten für Arbeitgeber und Kassenmitglieder.
5. Diverses. 4792

Beteiligung der Kassenmitglieder an der Versammlung dringend nötig. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der gewählten Vertreter der Arbeitgeber und Kassenmitglieder ersucht ergebenst

Der Vorstand
H. Stiller, Vorsitzender.

Tüchtige Kistenmacherin

die Kisten selbst nagelt oder mit der Heftmaschine vertraut ist, zum sofortigen Antritt gesucht. 4767

Gebr. Dresdner, Zigarrenfabrik, **Brieg,** Bez. Breslau.

Zigarren

prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stück 2,50 Mk. bis 10,00 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme

Zigarren-Fabrik E. Lampke,

Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: **Breslau, Roßplatz 11,** am Oberiorbahnhof. Filialen: **Matthiasstraße 16,** Ecke Schrotgasse, **Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.**

Spül-Spritzen

beste Fabrikate
von Mk. 4.— an!
Sämtliche Gummi-Waren.
4279 **Hygienische Artikel etc.**
Gneisenau-Drogerie
Gerlach, **Breslau X** Gneisenauplatz 4.
Privat-Bedienung 3. Etage.

Reste! Reste! Reste!

offeriere **franko** unter Nachnahme

30 Meter gute Hemdenflanell, schön sort.	15.—
30 Meter gute Velours	„ „ 15.—
30 Meter feinste Veloutine	„ „ 19.50

Preisliste üb. alle Sorten Reste gratis u. frank.

Moritz Salomon, Nürnberg,
Resteversand, Weinmarkt 10.
3814

Erscheint 3mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis

der „Volkswacht" für das niederschlesische Industriegebiet.

Erscheint 3mal wöchentlich.

Central-Automat, Waldenburg.

Abzahlungs-Geschäfte

Grisner, O., Waldbg., Hohstr. 6, u. b. Bergsch.
Deutsch, F., Waldenburg, Sandstr. 1.

Bäckereien und Konditoreien

Biedermann, A., Waldenburg.
Böhm, Robert, Fellhammer.
Burian, Herrmann, Neu-Salzbrunn.
Dohms, H., Fellhammer, Konf. Lief.
Enderlein, Bruno, Freiburg i. Schl.
Hoffmann, Robert, Dittersbach 178.
Jung, Carl, Fellhammer.
Klingberg, Heinrich, Gottesberg.
Nägold, Paul, N.-Hermsdorf.
Regner, C., Ob.-Waldenbg., Chausseestr. 16.
Schwarzer, B., Ob.-Waldenbg., Ritterstr. 1.

Bier-Brauereien

Aktien-Brauerei, Gottesberg.
Genossensch.-Brauerei, Waldbrg., Auenstr.
Mark & Co., Freiburg i. Schl.
~~**Schloßbrauerei N. M.,** Ob.-Waldenburg.~~
Schneider, J., Freiburg i. Schl.
Stadtbrauerei, Freiburg i. Schl.
Thiel's Brauerei (R. Richter), Striegau.

Damen-Konfektion

Milke, G. A., Hirschberg, Mäntel, Blusen, Kleider, Röcke.

Drogen und Farben

Drogerie „Glück auf", N.-Hermsdorf.
„Glück auf"-Drogerie, Gottesberg.
[illegible]
[illegible], Altwasser I, 21 b.

Eisen- u. Stahlwaren

Schreck, Romanus, Gottesberg.
Thößler, Hermann, Gottesberg.

Fahrräder, Nähmaschinen

Böse, Ferd., Freiburg i. Schl.
Kahl, Bernh., Freiburg i. Schl., Gramm. u. Rep.-Werkst.
Kahlert, J., Gottesberg.

Fleischereien

Pilzner, Hermann, Altwasser II, 10.
Schäffer, Gustav, Fellhammer, f. Wurstw.

Galanterie-, Leder- u. Spielwaren

Kammer, E., Freiburg, f. Lederw., Polsterw.

Gemischt-Waren

Brand & Raetze, Weißstein.
Dreicher, Heinr., Dittersbach Nr. 4.
Hantke, W., Dittersbach, Herrengarderobe.
Schilbert, A., Weißstein, Hauptstr. 86.

Haus- u. Küchengeräte

Anlauf, H., Gottesberg.
Leder, Mathilde, Gottesberg.
Teichmann, Karl, Gottesberg.

Herren-Garderobe

Bonisch, H., Waldenbg., Charlottbrst. 16, Arb.-Kleidg., Herrenart. x.
Andrich, Emanuel, Altwasser.
Gebrandt, M., Hirschberg, Schildauerstr. 12.
Büttner, J., Inh.: E. Göhlich, Striegau, Ring, Ecke Bilh.- u. Bitngst.
Conrad, Franz, Gottesberg.
Deutsches Kaufhaus, Altwasser, Schuhw.
[illegible]

Lachmann, Louis, Freiburg i. Schl.
Lipper, B., Jauer, Goldbergerstr. 35.

Konfektionshaus „Merkur"

Fellhammer Nr. 68.
Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Meyer, Kurt, Hirschberg, Langstr. 19 Damen-Konfektion.
Milke, G. A., Hirschberg.
Pohl, A., Dittersbach 177, Maßanfertigung.
Busch, Adolf, Schuhwaren eig. Fabr., Nieder-Hermsdorf.
Semper Nachf., A., Inh.: C. Riedel, Scheuerst. 18, (Krone).
Silbermann, M., Waldenbg., Gottesberg.
Sittenfeld, M., Jauer, Webew. Aussta.
Sommer, M., Hirschberg, f. Damengarb.

Hüte, Mützen, Pelzwaren

Lux, Arth., Waldenburg, Friedländer-Straße 33, gute Bedienung.
Riesner, Edmund, Gottesberg.
Schinzel, Oskar, Freiburg.
Schrabeck, E., Freiburg i. Schl., Schuhwaren u. Reparat.
Zug, Alfr., Waldenburg, Friedl. Str. 27.

Kaufhäuser

Barnett, M., Freiburg i. Schl.
Knappe, Altwasser, Dam., Herr., Kind.-Konf.
Pförtner, Reinh., Gottesberg.
Ripoff, Georg, Hirschberg i. Schl.
Reich, Paul, Nieder-Hermsdorf 125-127.
Scholz, Fritz, Haynau i. Schl., 4% Rab.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Becker, Theodor, Freiburg i. Schl.
Haacke, Hermann, Freiburg i. Schl.

Kolonialwaren

Beer, C., Dittersbach 148a, Drogen.
Bergmann, Ernst, Dittersbach, Destillat.
Bergmann, R., Altwasser I, 7, Email.-W.
Feige, Paul, Gottesberg.
Hänel, A. W., Dittersbach, Email.-, Manuf.
Hanschild, Fellhammer, Haus- u. Küchenger.
Heinze, Fellhammer, Haus- u. Küchg.-Wdw.
Kalms, Ad., Freiburg i. Schl., Zigarr. u. Zigaretten.
Krügel, R., Altwasser, Rum, Kognak, Likör.
Kubat, Franz, Altwasser, neb. d. neuen Post.
Leonhardt, F., Fellhammer, Eis.- u. Porz.-W.
Martin, Fellhammer, Spirit., Filz-, Emailw.
Rittner, Altwasser, Spirit., Email.-W. x.
Schiller, Fellhammer, Drog., Kurzw., Porz.-W.
Schokoladenhaus Reichmann, Waldbg.
Scholz, Fellhammer, Spirit., Küchenger.
Steiner, H., Fellhammer, Drog., Spirit.
Taubitz, Emil, Fellhammer, Spirituosen.
Wachsmann, Paul, Gottesberg.
Walter, H., Weißstein, Brann., Spirit., Hdl.
Weinhold, H., Altwasser, Haus- u. Küchenger.

Manufaktur- und Modewaren

Gottwald, Hirschberg, dl. Burgst. 10, Resteb.
Hübner, F., Ob.-Altwasser, Spez.-Fbr.-Rest.
Nerger, (Krätzig), Freiburg. 4% R.
Pfoertner, B., Kaufh., Waldenbg., Markt 2.
Schröter, E., Fellhammer, auch Schuhw.
Sindermann, P. H., Altwasser, Fabr.-Nähm.
Waldenb. Warenh., A. Hoehn, Friedl. Str.

Möbel-Magazine

Bartsch, J., Waldenburg, Gottesbergerst. 24.
Billner, E. M., Altwasser, Möbel u. Särge, billigste Preise.
Blum, Neu-Waldenbg., alte u. neue Waren.
Hoffmeister, D., (H. Förster), Striegau.
Kunze, F., Gottesberg.
Rinde, Herm., Freiburg.
Rüdiger, Alfons, Gottesberg.

Rößler, E., Weißstein, Hauptstr. 43.
Rutsch, Fellhammer, auch gebr. Kldg., Stiefel.
Springer, E., Altwasser, Tischlermeister.

Musik-Instrumente

Bartsch, F., Waldenbg., Gottesbergerst. 2, Freiburgerst. 21 u. Neurode, Schuhmst. 151.
Seifert's Musikwarenhaus, Hirschberg

Papier- und Schreibwaren

Hentschel, Aug., Altwasser, Promenade.
Hötzel, G., Altwasser III, 12, Glas u. Porz.
Schiedeck, Max, Gottesberg.
Schöbert, Bruno, Freiburg.
Weiz, Gebr., Ob.-Waldenburg, Kirchstr. 27.

Photographische Ateliers

Anlauf, Aug., Gottesberg.
Ebel, A., Altwasser, Nieder-Salzbrunn.
Neugebauer, A., Gottesberg.
Stricker, Paul, Altwasser, Waldenburg.

Schuhwaren und Schuhmacher

Alscher, Gebr., Freiburg i. Schl.
Burger, Schuhfabrik, Waldenbg., Ring 21.
Förster, Paul, Gottesberg.
Heinemann, Strieg., Graul's Hot. Wittigst.
Jüptner, A., Waldenburg, Friedl. Str. 7.
Kappler, Herm., Altwasser I, 23a.
Krause, L., Striegau, Ring 12.
Langer, Josef, Altwasser, I. Bez. 16a
Lanie, H., Altwasser, Mech. Besohl-Anst.
Maibaum, Oskar, Altwasser, ev. Kirche.
Balch, Ad., Waldenburg, Ring 12.
Reinert, A., Waldenbg., Kais. Wilhelmpl. 5.
Renner, Herm., Altwasser III, 21 b.
Schnapp, D., Jauer, Königstr. 23.
Schreiber, Emil, Freiburg i. Schl.
Simon, Karl, Gottesberg.

Tödtmann, Gust., Waldenburg, Markt 5.
Tscherisch, E., Fellhammer, Grenze.
Urban, H., Mech. Besohlanst., Sandberg 32.
Wendland, J. A., Hirschberg, Langst. 1.
Wollner, J., Charlottbrst. 18, Kais. Wilhpl. 9.

Uhren und Goldwaren

Büttner, Fritz, Gottesberg.
Ertner, Alfred, Striegau, Ring 2, Musikw.
Fehst, Alfred, Gottesberg.
Güttler, O., Fellhammer, Musikw., Fahrr.
Haufe, G., Ob.-Waldbg. Chausseest. 29, Grph.
Hornig, Fr., Altwasser, vis-à-vis Bahnhof
Käßner, Herm., N.-Hermsdorf.
Ketscher, R., Waldbg., Scheuerst. 19, Krone.
Mende, H., Waldenburg, Mühlenstr. 21.
Nerger, H., Waldenburg, Charlottenbgstr.
Schmidt, E., Hirschberg, l. Burgst. 19, Opt.
Siegel, H. & Sohn, Freiburg i. Schl.
Strauch, Carl, Gottesberg.
Thyrolf, A., N.-Hermsdorf 141.
Zinnecker, H., Gottesberg.

Putz, Wäsche und Wollwaren

Degwert, E., N.-Hermsdorf, Putz, Tapisserie.
Dinter, A., Schürzenfabrik, Waldenburg
Hesse, Max, Waldenbg., Freiburgerst. 4 Trikotagen, Strümpfe x.
Lewin, Martin, Waldbg., Gottbgst. 26, Wsch., Trikotg., Kurzw.
Priebatsch, Jauer, Liegnitzerstr. a. Ring.
Sortimentsh. **O. Finke,** Jauer, Mode-Pelzw.
Sabeck Nachf., Waldenbg., Ring 21, Putz u. Herrenartikel
Zeiner, M., Altwass., Damenputz, Herrenart.

Zigarrenhandlungen

Geier, Bertha, Dittersbach 18.
Kutros, Joh., Freiburg i. Schl., Bierhdlg
Blaschke, G., Zig.-Fabrik, Neu-Waldenburg

Beilage zu Nr. 238 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 12. Oktober 1909.

Der Hochverratsprozeß in Agram.

Seit Ostern verhandelte das Agramer Hochgericht den großserbischen Hochverrats-Prozeß gegen die Opfer der Aehrenthalschen Balkan-Politik. Die staunende Welt hat manches aus den wunderlichen Vorgängen dieses Prozesses erfahren. Es wurde festgestellt, daß Leute wegen Hochverrats in jahrelanger Untersuchungshaft gehalten wurden, die ihre hochverräterische Gesinnung betätigten, indem sie ohne Krawatte vor Gericht erschienen, Manschettenknöpfe oder Brustnadeln mit dem Bilde des Königs von Serbien anlegten, oder gar ein Hoch auf Serbien ausgebracht hatten. Auch ein Hochverratsplan der großserbischen Bewegung, vorgeblich von der Hand des jüngeren Pribitschevitsch stammend, wurde vorgelegt. Das Original war allerdings nicht zu beschaffen, so wurde denn das Vorhandensein des Planes durch die Zeugenschaft des edlen Georg Nastitsch, eines notorischen Diebes und Provokateurs, festgestellt. Gestützt auf diese Beweise, wurde gestern der letzte Akt der schmählichen Aehrenthal-Komödie zu Ende gespielt. Die Beweisanträge der Angeklagten wurden verworfen, die Staatsanwaltschaft hatte Todes- und Zuchthausstrafen beantragt.

Im Hochverratsprozeß wurde nun das Urteil gefällt. Adam und Valeriam Pribitschevitsch wurden zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Eine Anzahl Angeklagter erhielt Gefängnisstrafen von 4 bis 7 Jahren. 18 Angeklagte wurden freigesprochen. Das Gerichtsgebäude war bei der Urteilsverkündigung von 160 Gendarmen umstellt, 40 Gendarmen bewachten das Palais des Banus von Kroatien. Die Garnison wird in Bereitschaft gehalten. Man erwartet in Agram stürmische Demonstrationen, denn nach dem Verlaufe des Prozesses war man nur auf ein freisprechendes Urteil gefaßt und nur der Staatsanwalt Accurti, der inzwischen zum Universitäts-Professor beförderte Untersuchungsrichter Kossutich und der berüchtigte Säufer und Präsident des Gerichtshofes verkündeten in weinbegeisterten Stunden das Bevorstehen eines exemplarischen Urteils. Dieses Urteil war bei den Herren bestellt, es wurde gestern prompt geliefert.

In Oesterreich-Ungarn hat das Datum historischer Ereignisse immer seine Bedeutung. Die katholische Monarchie züchtigt die Völker gewöhnlich am wiederkehrenden Tage ihres Sündenfalles. So wurden 1849, am 6. Oktober, die ungarischen Revolutionsgenerale in Arad gerichtet, weil am 6. Oktober 1848 die Wiener Volkserhebung die Reaktion fortgefegt hatte. Am 4. Oktober 1908 erstreckte ein kaiserliches Handschreiben die Souveränitätsrechte der Monarchie auf Bosnien und die Herzegowina und pünktlich am 4. Oktober 1909 schlägt eine hohe kaiserliche Regierung den serbischen Völkerschaften das Agramer Urteil ins Gesicht. Herr von Aehrenthal hat die serbischen Völkerschaften, die zum Teil unter magyarischer Unterdrückung schmachten, zum anderen Teile der kroatischen Herrschaft unterworfen. Er hat so unter den Serben der Monarchie das brennende Bedürfnis geschaffen, Befreiung von dieser blutigen Unterdrückung zu suchen. So hat der geniale Freiherr auch großserbische Bewegungen großgezogen, die, allerdings mit russischer Unterstützung, gediehen. Glaubt nun Herr Aehrenthal, mit gewaltsamen Staatsaktionen, mit blutigen Justizmorden der Bewegung Herr zu werden, die er selbst tagtäglich von neuem wachruft?! Stände nur ein politisches Wagestück des Herrn von Aehrenthal am Spiele, man könnte gegen die törichten Hoffnungen dieses Herrn nichts einwenden. Je früher die Aehrenthalsche Politik zum Zusammenbruch treibt, desto näher die Befreiung der unterdrückten Völker. Jedoch — es steht mehr am Spiele. Die Hoffnungslosigkeit der österreichisch-ungarischen Politik treibt die Serben der Monarchie in die Arme des verzweifelten Serbiens und — Rußlands. Der neue Krieg, den somit die Aehrenthalsche Politik vorbereitet, soll mit deutscher Bundesgenossenschaft geschlagen werden, er würde auch ein deutscher Krieg sein. Es ist also auch in Deutschland genügender Grund vorhanden, gegen die Agramer Schmach mit aller Kraft zu protestieren, — sollen die Provokateurprozesse des Freiherrn von Aehrenthal später nicht mit dem Blute deutscher Arbeiter gesühnt werden.

Die monarchische „Wahrheit“.

Aus dem Erpresserprozeß gegen den Redakteur der antisemitischen Berliner „Wahrheit“ sind folgende Verhandlungen der Beachtung wert, die eines der von Moralheuchelei triefenden Blätter bloßstellen, mit dem wir uns in der vergangenen Woche öfter beschäftigt haben, weil sein Besitzer der konservativ-antisemitische Reichstagsabgeordnete Bruhn ist:

Nach Eröffnung der Sonnabend-Sitzung beantragt Rechtsanwalt Dr. Jaffe den Kriminalkommissar v. Treskow noch einmal zu vernehmen. Die Verteidigung habe ein großes Interesse daran, die Unglaubwürdigkeit des Zeugen Bruhn nachzuweisen.

Staatsanwalt Leisering beantragt die Ablehnung dieser Anträge.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer tritt dem Antrage bei und stellt seinerseits eine lange Reihe von Beweisanträgen, die sich gegen die Glaubwürdigkeit des Zeugen Bruhn richten und dartun sollen, daß Dahsel erst durch das Milieu, in das er durch seine Tätigkeit bei der „Wahrheit“ hineingeraten war, auf die schiefe Ebene gelangt ist. Es wird beantragt, zehn Zeugen zu laden, die vernommen werden sollen zum Nachweis der völligen Unglaubwürdigkeit des Zeugen Bruhn und ferner der Tatsache, daß dieser seine Zeitung zum Zwecke der Inseratenerpressung benutzt und Artikel je nach der Erteilung oder Verweigerung von Inseraten der angegriffenen Personen bringt oder wegläßt. Insbesondere soll folgendes festgestellt werden: Die Zeitung „Wahrheit“ brachte vor zwei bis drei Jahren fortgesetzt Schmähungen gegen den Klub „Berolina“. Der Vorsitzende des Klubs wandte sich an den Cafetier Dreiwurst, welcher mit Bruhn befreundet ist. Zwischen Bruhn und Dreiwurst wurde nun ein Abkommen getroffen, daß Dreiwurst von dem Klub eine Zahlung von insgesamt 1000 Mk. erhalten sollte, welchen Betrag der Klub in vier Quartalsraten a 250 Mark zu bezahlen hatte. Der Klub zahlte, und von dem Moment an unterblieben als Gegenleistung die Angriffsartikel. Später weigerte sich der Klub, eine der Quartalsraten weiter zu zahlen. Sofort erschien wieder ein Schmähartikel. Der Vorstand verhandelte darauf durch Dreiwurst mit der „Wahrheit“. Nachdem die Zahlungen wieder aufgenommen waren, entschuldigte sich die „Wahrheit“, daß inzwischen wieder ein Artikel erschienen sei, damit, daß ja die Zahlung nicht erfolgt sei. — Als einer der Inhaber der Firma N. Israel in eine unangenehme Angelegenheit verwickelt war, fürchtete die Firma Israel, daß Bruhn in seiner Zeitung die Sache zu Angriffen ausschlachten würde. Infolge dessen traf der Inseratenchef Nowarra der Firma Israel mit Bruhn ein Abkommen, um ihm Geld zuzuwenden, damit die Artikel unterblieben. Es wurde das Abkommen getroffen, daß chiffrierte Annoncen, betreffend angebliche Personalgesuche, und eine Veröffentlichung des Winterkatalogs in chiffrierter Weise erfolgen solle. Die Inserate wurden weit über die mittelmäßige Gebühr honoriert, weil sie nur der Denkmantel für das dem Bruhn gezahlte Schweigegeld waren. Nachdem jedoch Israel sich selbst getötet hatte, wurden weitere Ansprüche an Bruhn abgelehnt, sobald dieser solche erhob. Darauf setzte der Zeuge Bruhn sofort mit Artikeln des empörendsten Inhaltes gegen den Verstorbenen ein. — Staatsanwalt Leisering tritt diesen Anträgen als zur Sache unerheblich entgegen. Es sei nicht zu verstehen, wie Dahsel immer behaupte, daß er erst durch Eintritt in die „Wahrheit“ auf schlechte Wege gedrängt worden sei. Er habe doch nachgewiesenermaßen schon vor dieser Zeit zwei Artikel geschrieben, die hier unter Anklage stehen. Eine Charakteristik der „Wahrheit“ sei nach seiner Meinung nicht nötig. Auch er halte das Blatt für sehr verwerflich und die Tendenzen, die es verfolgt, für heillos.

Rechtsanwalt Dr. Werthauer: Die Anträge sind zunächst erheblich, weil, wenn Dahsel schuldig ist in dem einen oder anderen Fall, die Bemessung des Strafmaßes von dem Milieu abhängig ist, aus dem die Straftat erwächst. Die gerichtlichen Sachverständigen werden bestätigen, daß die „Wahrheit“ kein Preßorgan, sondern eine Privatveranstaltung zur Ausbeutung des Unglücks und der Schande Groß-Berlins, zum Umsatz in Zehnpfennigstücken und Inseraten ist. Wenn sich jemand einem anderen naht und sagt: „Geben Sie 100 Mark oder sonst — — —“, so brauche er nichts hinzuzusetzen. Jeder aus den beteiligten Kreisen weiß, sonst kommt ein Artikel in die „Wahrheit“. Es liegt mir fern, Herrn Bruhn anzugreifen. Im Gegenteil, ich weiß gutes aus der Anfangslaufbahn desselben, aber ich habe als Verteidiger nichts Gutes für, nichts Schlechtes gegen Herrn Bruhn zu sagen. Hier muß nur über, nicht gegen Herrn Bruhns Organ die volle Wahrheit verbreitet werden, um den Angeklagten und sein Handeln, um die Zeitung und ihr Empfinden klar übersehen zu können.

Rechtsanwalt Dr. Puppe: Ich schließe mich den Anträgen des Dr. Werthauer durchaus an. Der Fall Koeppen ist ein charakteristischer Beweis dafür, welch unheilvolle Wirkung schon die bloße Existenz eines solchen Erpresserorgans ausübt. In der gestrigen „Wahrheit“ werde ich in einem heftigen Artikel u. a. deshalb angegriffen, weil ich beantragt hatte, die Akten zu verlesen. Herr Bruhn hat diesen Antrag offenbar garnicht verstanden. Es liegt mir ganz fern, gegen ihn vorzugehen; ich wollte lediglich prozessual etwas gut machen, was prozessual verfehlt war. Ich werde mich mit Herrn Bruhn vielleicht an anderer Stelle darüber unterhalten.

Rechtsanwalt Dr. Jaffe: Auch ich trete den Anträgen durchaus bei. Es wird doch zweifellos ins Gewicht fallen, ob der Angeklagte unter der Macht eines Systems gehandelt oder ob er aus eigener Initiative eine Privattätigkeit entwickelt hat. Die Verteidigung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß hier ein Fälscher auf die Anklagebank gebracht ist und es herrscht doch wohl ein allgemeines Einverständnis darüber, daß mit diesem Verfahren ein System im ganzen getroffen werden soll und nicht die Verfehlung eines einzelnen.

Staatsanwalt Leisering widerspricht noch einmal der Behauptung, daß hier ein Fälscher auf der Anklagebank sitze. Im übrigen brauche man über den Charakter der „Wahrheit“ keine Sachverständigen, dieser Charakter sei gerichtsnotorisch.

Nach längerer Beratung verkündet Landgerichtsdirektor Jänisch den Beschluß des Gerichts dahin: Die Beweisanträge des Rechtsanwalts Werthauer werden abgelehnt, weil als wahr unterstellt wird, daß Angriffe seitens der „Wahrheit“ auf bestimmte Personen unterbleiben, wenn seitens der Betreffenden Inseratenaufträge an die Zeitung erteilt werden, weil ferner als wahr unterstellt wird, daß so wie die „Wahrheit“ geführt wird, sie in weiten Kreisen des Publikums als Bedrohung erachtet wird.

Herr Dahsel hatte sich für diese Praktiken bekanntlich auf seine national-monarchistische Ueberzeugung berufen.

Partei-Angelegenheiten.

Die Kölner Parteigenossen nahmen ebenfalls den Bericht über den Leipziger Parteitag entgegen. Der Delegierte Meerfeld befaßte sich besonders mit der Erbschaftssteuerdebatte. Diese sei ein Musterbeispiel dafür, wie Fragen, die an sich von mäßiger Bedeutung sind, zu großen Parteifragen aufgebauscht, wie an sich ganz klare Fragen durch Reden und Artikel verwirrt werden. Die Behandlung der Steuerfrage auf dem nächsten Parteitage hält der Redner für völlig unnötig. Es sei unzweckmäßig und unklug, die parlamentarische Taktik auf Jahre festzulegen. Der bekannte Berliner Antrag sei ebenfalls für die Partei nicht von Nutzen gewesen. Es gehe nicht an, den Verhältnissen eines einzelnen Ortes entsprechend, wo der Gegner von besonderer Jämmerlichkeit sei, die ganze Partei festzulegen. Weiter betonte der Berichterstatter die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Agrarprogramms, ausgehend von der Erwägung, daß wir nicht eine reine Arbeiterpartei, sondern eine Volkspartei sein wollen, die alle die vereinen will, deren Interessen denen des Kapitalismus entgegengesetzt sind.

In der Diskussion erklärte Arbeitersekretär Bartels es für erforderlich, daß der Parteitag einmal ganz entschieden gegen die skandalöse Art der Vertretung der Arbeiter in der Arbeiterversicherung Stellung nehme. Statt einer Arbeitervertretung säßen in den betreffenden Stellen siebenmal gesiebte, unorganisierte Elemente, die von den Aufsichtsbehörden herausgesucht werden. Genosse Andree tritt Meerfeld insofern entgegen, als er die Sozialdemokratie als reine Arbeiterpartei will. Die Genossen Sollmer, Winnen und H. Schäfer stellten sich auf Meerfelds Standpunkt, Prager und Rieger traten ihm entgegen; Erdmann findet, daß es sich bei dieser Auseinandersetzung um einen Streit um Worte handele, während die Redner sich im Prinzip einig seien. — Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden.

Der 10. westpreußische Provinzialparteitag nahm Stellung zum Parteitag. Der Berichterstatter trat besonders dringend für die Durchführung des Schnapsboykotts ein und gab seiner Genugtuung über die Regelung der Maifeierfrage Ausdruck.

Die Reihe der parteigenössischen Schreckenskinder, welche die praktische politische Werbearbeit hinter halsbrecherischen theoretischen Tüfteleien zurückstellen, scheint sich um eine Nummer vermehren zu sollen. Genosse Quessel, Redakteur und Reichstagskandidat in Darmstadt, der sich durch Fleiß und Eifer vom Uhrmacher zum Akademiker mit dem Doktortitel emporgeschwungen, wendet merkwürdiger Weise seinen Scharfsinn dazu an, zu untersuchen, ob ein Sozialdemokrat so ohne weiteres auch ein Sozialrepublikaner sein müsse und kommt zu dem Resultat, daß das — nicht der Fall ist. Wir finden in der Presse folgendes Zitat aus dem Quesselschen Artikel in den „Sozialistischen Monatsheften“:

„Daß die Monarchie seit der Reformation tiefergreifende Umwandlungen erlebt hat als irgend eine andere Staatsform, daß im Rahmen der demokratischen Monarchie

Die Todesstrafe.

Wir müssen heute noch einmal mit einigen Worten auf den Prozeß zurückkommen, der am Freitag in Rostock mit der Verurteilung der Auguste Zobel geendet, die aus Eifersucht eine Rivalin, die Opernsängerin Frieda Barthold niederschoß. Auf der klaren Sachlage nach der Beweiserhebung gründete der Staatsanwalt seine Anklage auf Schuldig des Mordes und hielt nun folgende Rede:

Mit Recht ist — so führt er aus — betont worden, daß es sich hier um einen Roman handelt, in dessen Verlauf von der meuchlerischen Hand einer eifersüchtigen Frau ein Mädchen in der Blüte seiner Jahre hingestreckt worden ist. Die heutige Verhandlung ist das Ende dieses Romans, in dem Sie über jenes rachsüchtige Weib, das ich des Mordes anklage, den Wahrspruch zu fällen haben und damit der irdischen Gerechtigkeit die Genüge leisten soll. Die Angeklagte hat am 25. März d. Js. die Opernsängerin Frieda Barthold durch fünf Schüsse getötet. So einfach und klar dieser Tatbestand objektiv erscheint, so interessant (!) und schwierig ist er in seiner psychologischen Erklärung und seiner juristischen Beurteilung. Um die Tat in jeder Beziehung würdigen zu können, und um das Motiv der Tat klarzustellen, muß man auf die Lebensgeschichte, den Werdegang und den Charakter der Angeklagten eingehen. Die Angeklagte ist als Tochter eines ehrsamen Schlossermeisters in Berlin geboren. Der Vater hatte sie im Verdacht, daß sie schon im Alter von vierzehn Jahren Umgang mit Männern gehabt habe. Es bleibe dahingestellt, ob das wirklich der Fall war. Jedenfalls steht fest, daß die Angeklagte sich später dem Verkehr mit Männern hingegeben hat. Sie wurde unter sittenpolizeiliche Kontrolle gestellt und neunzehnmal wegen Uebertretung dieser Vorschriften bestraft. Brechen Sie aber deshalb nicht den Stab über die Angeklagte, berücksichtigen Sie, daß sie zu diesem Lebensgang gekommen ist durch das Milieu, in dem sie aufwuchs, durch die schlechte Erziehung, durch eine außerordentlich stark ausgeprägte Sexualität, die für ihr späteres Leben vielfach die Triebfeder ihrer Handlungen gewesen ist. Im Jahre 1896 machte die Angeklagte die Bekanntschaft eines Amerikaners, die zweifellos für ihren ganzen weiteren Lebensgang, ihre Lebensanschauung und ihre Charakterausbildung von außerordentlicher Bedeutung war. Von diesem Augenblick an führt die Angeklagte ein unstetes Leben. Sie lebt mit dem Amerikaner fünf Jahre zusammen, bereist mit ihm Deutschland, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland, Algier, kurz aller möglichen Herren Länder. Schließlich hat sie sich 1901 von dem Amerikaner getrennt, weil sie hörte, daß der Mann geisteskrank sei. Darauf kam sie nach Berlin zurück und gab sich dem früheren Lebenswandel wieder hin. Sie hatte verschiedene Verhältnisse und ging 1906 nach Paris. Vorher hatte sie Waldemar Koch kennen und — man kann wohl auch sagen — lieben gelernt. Koch war Bankbeamter bei Julius Bleichröder u. Co. 1897 hatte Koch die damalige Gesanglehrerin Frieda Barthold kennen gelernt.

Ich habe kein Bedenken, die Behauptung aufzustellen, daß die Angeklagte vorsätzlich und mit Ueberlegung die Tat begangen hat, daß sie nicht nur Frieda Barthold hat verletzen, sondern daß sie sie hat töten wollen. Die Angeklagte ist läppisch genug, zu glauben, daß wir so naiv sind, ihrem Einwand zu folgen, sie habe nicht gewußt, daß die Schüsse eine tödliche Wirkung haben können. Jedes Kind weiß, daß Revolverschüsse den Tod zur Folge haben können oder sogar haben müssen. Die Angeklagte sagt, sie habe Frieda Barthold nur die Stimme rauben wollen. Das ist nicht wahr. Warum hat sie denn nicht in die Luft geschossen? Die Behauptungen der Angeklagten sind also völlig unglaubwürdig und geradezu unwahr. Es gibt also keinen anderen glaubhaften Grund für die Reise nach Rostock als den der Tötung. Daß sie das in einer gewissen Erregung tat, ist selbstverständlich; denn wenn man einen Menschen erschießt, ist man erregt und hat Furcht vor Entdeckung. Die Angeklagte hat nicht aus Eifersucht gehandelt, sondern aus gemeiner Rachsucht. Sie ist eine verworfene Person, zusammengesetzt aus Zynismus und Sinnlichkeit. Ich beantrage die Bejahung der Schuldfrage wegen Mordes.

Verteidiger Rechtsanwalt Bahn: An dem Verhalten der Angeklagten soll nichts beschönigt werden, aber man darf ihr auch nicht unrecht tun. Ihr Leben zerfällt in drei Etappen: in die unglückliche Jugend, in das Zusammenleben mit dem Amerikaner und in die wilde Ehe mit Koch. Koch ist eine der schwächsten Persönlichkeiten, die mir je im Leben vorgekommen sind. Die Angeklagte ist keine verlotterte Großstadtdirne, wie der Staatsanwalt gemeint hat. Ihr Zusammenleben mit Koch in Paris gewährt ein ganz anderes Bild. Wir sehen dort das Bild der stillsorgenden Hausfrau. Sie ist mit ihm zusammen Abends auf den Markt gegangen, mit dem Netz unterm Arm, sie haben sich das Abendbrot eingekauft, das sie in stiller Glückseligkeit zu Hause einnahmen. Man kann die Angeklagte auch nicht mehr als Prostituierte bezeichnen, denn sie hat das Bestreben gezeigt, eine ordentliche anständige Person zu werden.

Was nun folgte, haben wir bereits mitgeteilt: Kurz vor Mitternacht wurde der Wahrspruch der Geschworenen auf Schuldig gesprochen und der Gerichtshof zog sich zur kurzen Beratung des Urteils zurück, das auf Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lautete. Die Angeklagte nahm das Urteil fassungslos auf. Während das Gericht über die Strafe beriet, wurde die Angeklagte hinausgeführt. Im ganzen Hause hörte man ihr Schreien. Sie verfiel in Schreikrämpfe und wurde ohnmächtig. Mehrere Aerzte bemühten sich um sie. (Die demnächst von Staats wegen umgebracht wird! Red.) Als der Gerichtshof längst zurückgekehrt war, war die Angeklagte noch nicht verhandlungsfähig. Schließlich ging Rechtsanwalt Bahn zu ihr und redete ihr zu, soviel Fassung zu haben, um das Urteil des Gerichtes entgegen zu nehmen. Der Vorsitzende verkündete sodann das Urteil, das die Angeklagte völlig gebrochen entgegennahm.

Man muß sich diese Szenen vor Augen halten, um die Frage zu beantworten: Wo ist die größere Unmenschlichkeit, bei dem eifersüchtigen Weibe, das in der Raserei die Rivalin erschießt oder bei dem christlichen Staate, der kaltblütig, schrittweise, grausam, mit Ueberlegung erst die Seele, dann den Leib der Verbrecherin „von Rechts wegen“ ermordet! Es gibt kein fürchterlicheres Plaidoyer gegen die Todesstrafe als solche Gerichtsverhandlungen und die darauf folgenden Hinrichtungsszenen.

Breslauer Schauspielhaus.

Peer Bunkes Vorgeschichten.

Komödie in vier Akten von Anker Larsen und C. Rostrup.

Komödien, die aus Dänemark kommen, haben sich in jüngster Zeit Respekt verschafft. Wir erinnern nur an Wied, dessen lustiges Tendenzstück aus der vorjährigen Spielzeit den Besuchern des Schauspielhauses noch in guter Erinnerung ist. Nun können ohne Zweifel die Verfasser von Peer Bunkens nicht an Wied heranreichen; die eigentliche Tendenz fehlt ihnen. Dafür bringen sie aber etwas heraus, das dennoch Anerkennung verdient. Sie beschäftigen sich mit dem durchaus gelungenen Einfall: Wer ist die Mutter eines Menschenkindes? Die Frage nach dem Vater ist in allen Variationen auf der Bühne gestellt worden, nicht aber die Frage nach der Mutter. Hier wird dieser Vorwurf in durchaus origineller Art behandelt und zwar mit einer Wirkung, die durchaus nichts Humoristisches hatte, sondern einen glücklichen Ernst zeigt. — Peer Bunke ist ein ergrautes Dorforiginal, den eine verpfuschte [illegible] zum Hagestolz hat werden lassen. Schuld daran war der im Orte ansässige Gutsbesitzer, der Kammerherr von Horrebow, ein [illegible] Lebemann, vor dem keine hübsche Dorfdirne sicher war. Im ganzen Gutsbezirk

die Volksfreiheit ebenso gut gedeihen kann wie in der Republik, blieb der Masse der Parteigenossen ebenso verborgen wie die Einsicht, daß es im Grunde kein nichtssagenderes Bekenntnis gibt als das zur Republik, da sowohl der verstockte Reaktionär wie der leidenschaftliche Demokrat sich zu dieser Regierungsform bekennen kann. Die Tatsache, die jedem bekannt ist, der einige Jahre in einem republikanischen Klassenstaat zu leben Gelegenheit hatte, scheint Genosse Singer übersehen zu haben, als er in Leipzig bei der Frage der württembergischen Hofgängerei an die Parteigenossen die Aufforderung richtete, „unsere republikanischen Auffassungen" aufs entschiedenste zum Ausdruck zu bringen. Da diese Aeußerung auf dem Parteitag unwidersprochen blieb, so daß es den Anschein gewinnen könnte, als ob wir im Grunde nicht etwa Sozialdemokraten, sondern Sozialrepublikaner wären, scheint es mir von Wichtigkeit, in eine Untersuchung der Frage einzutreten, ob denn wirklich ein solcher Gegensatz zwischen Monarchie und Demokratie besteht, wie Genosse Singer das vielleicht annimmt. ... Die Frage, ob wir Republikaner oder Monarchisten sind, ist dahin zu beantworten, daß wir vor allem Demokraten sind, die die Volkssouveränität, die Herrschaft des Volkes durch das Volk erstreben, wobei wenig darauf ankommt, ob die Person, die den Staat repräsentiert, einen republikanischen oder monarchischen Titel führt. Wir wünschen, wie Genosse v. Vollmar unter der Zustimmung der Fraktion im Reichstag ausführte, die englische Entwickelung, das heißt nicht den gewaltsamen Umsturz der monarchischen Staatsform wie in Frankreich, sondern die Entwickelung der konstitutionellen zur demokratischen Monarchie, wie sie sich in England vollzogen hat. Daraus folgt, daß, bei allem ehrlichen Widerwillen gegen byzantinische Kundgebungen, für uns jede Veranlassung fehlt, republikanische Propaganda zu treiben. So lange wir uns nicht Sozialrepublikaner, sondern Sozialdemokraten nennen, wird auch Genosse Singer das Bekenntnis jedes Parteigenossen zur Demokratie als ausreichend ansehen müssen."

Eine ähnliche mißverständliche Aeußerung brauchte bekanntlich vor einigen Jahren einmal Genosse Bebel in einer Polemik mit Jaurès, in der er auf die Vorzüge der englischen Monarchie vor der französischen Republik hinwies. Wir haben uns damals ebenso wenig durch Bebel als heute durch Quessel von der Meinung abbringen lassen, daß die Republik eine einfache Konsequenz unserer demokratischen Ueberzeugung ist, für die wir alle Veranlassung haben, kräftig Propaganda zu machen. Wie man von diesem klaren Gesichtspunkt abweichen kann, ist uns unverständlich.

Arbeiterbewegung.

Aus dem Mansfelder Streikrevier. Die Situation verschärft sich. Die Direktion der Mansfelder Gewerkschaft lehnt jedes Entgegenkommen und Verhandeln in der schroffsten Form ab.

Die Mitgliederversammlung, die am 6. d. Mts. in Hettstedt lagte, hatte beschlossen, das Oberbergamt Halle als Einigungsamt anzurufen. Am selben Tage sprach die Verhandlungskommission auf dem Oberbergamt in Halle vor. Der Berghauptmann war nicht anwesend. Ein anderer Bergrat versprach schließlich nach längerem Unterhandeln, bei der Generaldirektion telephonisch anzufragen und der Streikleitung das Resultat dann telephonisch mitzuteilen. Herr Dr. Vogelsang, Generaldirektor der Mansfelder Gewerkschaft, lehnte indes das Oberbergamt als Einigungsamt ab. Er verhandle mit niemandem, so meinte der Herr, möge es sein wer es wolle, nur mit dem gesetzlich von den Arbeitern gewählten Arbeiterausschuß verhandle er. Der Arbeiterausschuß hat aber bereits am 5. d. M., also zwei Tage zuvor, von Herrn Vogelsang die Antwort erhalten, daß er sich auf nichts einlasse.

Die Gekündigten wurden nicht wiedereingestellt. Das würde ja ein Jubel in Hettstedt werden, wenn er die Gekündigten wieder anstellte. Die Gewerkschaft würde nicht die geringsten Zugeständnisse machen. Der Ausschuß solle die Streikenden nicht verführen. Wenn sie, der Arbeiterausschuß, die Arbeit wieder aufnehmen, dann würden hunderte von Kameraden folgen. Dieses Ansinnen lehnten die Ausschußmitglieder selbstverständlich ab. Somit scheiterten alle Versuche, die Differenzen auf dem Wege der Verhandlung beizulegen, an der Starrköpfigkeit der Generaldirektion.

Um Stellung zu nehmen, was nun weiter geschehen soll, war für den Nachmittag des 7. Oktobers eine Versammlung der Streikenden anberaumt worden. Nach einstündiger Verhandlung beschloß die Versammlung, daß der Streik nunmehr auf weitere Betriebe der Mansfelder Gewerkschaft ausgedehnt werden soll und zwar auf den Eduard-Schacht mit einer zirka 600 Mann starken Belegschaft und auf die Friedesleben-Schächte mit einer 1000 bis 1200 Mann starken Belegschaft. Damit würde die ganze Inspektion 4 der Mansfelder Gewerkschaft vom Ausstand ergriffen. Interessant ist es, die Taktik der bürgerlichen Presse zu beobachten. Zunächst versuchte sie, den Streik totzuschweigen. Als das nicht mehr anging, brachte sie Berichte, in denen die Zahl der Arbeitswilligen ungeheuer hoch angegeben wurde. Der Zweck dieser Uebung war zu durchsichtig: es sollte Verwirrung in den Reihen der Streikenden angerichtet werden. Hierzu kommt noch, daß der Herr Landrat den Druck von Handzetteln in Mansfeld verboten haben soll. — Am 7. Oktober fand in Molmek bei Hettstedt eine von weit über 1000 Frauen besuchte Versammlung statt. Hunderte von Frauen mußten umkehren, weil das Lokal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte. Vom Referenten, Verbandsvorsitzenden Sachse, sowie von den Kameraden Waldhecker und Graf wurde das Gebaren der am Orte erscheinenden bürgerlichen Zeitungen gegeißelt und die Ursachen des Ausstandes besprochen. Die Ausführungen der Redner wurden von den Frauen mit lebhaften Beifallskundgebungen begleitet. Die Versammlung bewies, daß nicht nur die Mansfelder Bergarbeiter, sondern auch die Frauen sich in ihren Ansichten geändert haben. Ist es doch früher, als der Bergarbeiter-Verband versuchte, im Mansfelder Gebiete festen Fuß zu fassen, vorgekommen, daß die Frauen ihre Männer bei den Grubenbeamten wegen ihrer Verbandszugehörigkeit denunziert haben.

Die Ruhe und Ordnung ist bisher in keiner Weise gestört worden, trotzdem ist bereits ein Gendarmeriekommando in Stärke von etwa 40 Mann von auswärts eingetroffen. Die Wartehalle der Station Siersleben ist zu einem Wachtlokal für die Sicherheitsbeamten eingerichtet. Die Streikleitung wird sich alle Mühe geben, damit die bewaffnete Macht nicht in Aktion zu treten braucht, um die Zwecklosigkeit dieser Vorsicht zu beweisen. — So einstimmig wie der Beschluß am 7. Oktober gefaßt wurde, die Arbeit auf den Eduard- und Friedesleben-Schächten niederzulegen, ebenso einstimmig und prompt wurde dieser Beschluß am 8. Oktober durchgeführt. Beide Betriebe liegen still. Nun der Direktion liegt es jetzt, ein weiteres Umsichgreifen des Streiks zu verhindern. Nimmt sie die Kündigungen zurück, ist der Streik beendet.

Almosen für die Gelben. Der Nationale Arbeiter-Verein bei Krupp zahlt, nach einer Bekanntmachung, für jedes Mitglied 75 Mk. Sterbegeld, für die Ehefrau 50 Mk. Mitglieder, die drei Monate im Verein sind, bekommen bei militärischen Uebungen pro Tag eine Mark, höchstens jedoch 12 Mk.

Die Krankenhilfskasse hat 4 Klassen und zahlt bei einem 14tägigen Beitrag von

25	Pfg.	pro Tag	0,60	Mk.
50	„	„ „	1,20	„
75	„	„ „	1,80	„
100	„	„ „	2,40	„

26 Wochen lang, auch bei Krankheiten infolge Unfalls.

Es ist selbstredend ausgeschlossen, daß aus den Beiträgen diese Leistungen bestritten werden können, sie können nur gewährt werden, wenn die Firma erhebliche Zuschüsse leistet. Es ist sehr charakteristisch, daß die Firma, die in der Betriebskrankenkasse viele Verbesserungen ablehnte, weil sie angeblich versicherungstechnisch undurchführbar seien, auf solche Experimente sich einläßt.

Von den ca. 18.000 noch unorganisierten Krupp'schen Arbeitern sollen bis jetzt 1700 der gelben Organisation beigetreten sein. Dabei handelt es sich überwiegend um ungelernte Arbeiter.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Oktober.

Geschichtskalender.

12. Oktober.

1492 Kolumbus landet auf der Insel Guanahani, der heutigen Watlingsinsel.

270 neue Abonnenten der „Volkswacht"

in dem Stadtteil, nach welchem das Zentrum mit Dr. Fleischer an der Spitze einen Fischzug zu tun gedachte — das ist das Resultat der Bemühungen unserer Genossen, die so die beste Antwort auf den Vorstoß des Gegners herbeiführten! Allen Helfern besten Dank.

Unsern neugewonnenen Abonnenten aber ein herzliches „Willkomm!" Mögen sie unbefangenen Auges und klaren Geistes den Inhalt unseres Blattes verfolgen und sich dann die Frage vorlegen: „Ja, wie kam es doch nur, daß ich nicht schon längst Abonnent der „Volkswacht" bin, die ja nur das ausspricht, was ich mir stets gedacht habe, aber nur nicht in Worte fassen konnte?!" — Ihnen ist es halt ebenso gegangen, wie es allen unseren alten liebwerten Gesinnungsgenossen und treuen Lesern dereinst ging: sie haben vorher die Welt noch nicht mit offenen Augen ansehen gelernt und viel zu viel Vertrauen den bürgerlichen Zeitungen entgegengebracht, die sie früher gelesen hatten! Das ist das ganze große Geheimnis. Der Sozialismus erzieht seine Anhänger zur Kritik. Selbst denken lernen — das ist unser Ziel. Alles, was im öffentlichen Leben passiert, wird daher kritisch betrachtet von dem Standpunkt aus: was nützt oder was schadet es der Kultur, der Menschheit, den Armen? Daher kommen wir oft bei der Beurteilung irgend einer öffentlichen Frage zu anderen Resultaten, wie bürgerliche Zeitungsschreiber, die alles loben müssen, was von oben geschieht, weil sie dafür bezahlt werden. Aber unsere neuen Abonnenten werden sehr bald finden, daß diese kritische Art der Weltbetrachtung ihre sehr guten Seiten hat und der Allgemeinheit, besonders aber dem arbeitenden Volke, viel mehr nützt, als unbesehene Lobhudeleien, die nur dazu dienen, die Vorsicht des Arbeiters einzuschläfern.

Auch die Frauen unserer neuen Abonnenten seien freundlichst von uns begrüßt. Wir bieten ihnen Aufklärung und daneben auch edle Unterhaltungslektüre. Unsere Romane sind die besten, die existieren! Die stets steigende Zahl unserer Abonnenten gestattet uns dieses. Das ist ja eben ein weiterer fundamentaler Unterschied zwischen uns und der bürgerlichen Presse: bei uns kommt jeder geschäftliche Vorteil sofort wieder den Abonnenten zugute, — jeder bürgerliche Verleger füllt sich zunächst die eigenen Taschen.

Und so gedenken wir's auch in Zukunft zu halten: Treue um Treue! Jedes weitere Steigen der Abonnentenzahl soll prompt mit weiterem Ausbau unserer Zeitung beantwortet werden.

Wer wollte da nicht wacker mitarbeiten?
Heran, heran — nicht müssig zugeschaut,
Legt Hand ans Werk: die Zukunft wird gebaut!

*** Die Folgen der Tabaksteuer** werden am besten illustriert durch folgende unabsehbare Liste über eingetretene Arbeitslosigkeit:

In Breslau sind sämtliche Arbeiter der Firma Georg Deter entlassen. Betroffen wurden hiervon über 50 Arbeiter. Die Firma Kittner hat 8 Arbeiter entlassen müssen. Bei der Firma Pachur und Scharte sind nach 3wöchentlichem Aussetzen 2 Arbeiter nicht wieder eingestellt worden. In vielen Kleinbetrieben, die früher 1 bis 3 Arbeiter beschäftigten, sind die Arbeiter entlassen worden. Ueber 500 Arbeiter arbeiten täglich bei Arbeitszeitverkürzung von 1—3 Stunden.

In Birnbaum (Posen) sind 25 Arbeiter entlassen worden.

In Posen sind 50 Arbeiter entlassen worden.

In Peisterwitz müssen 300 Arbeiter aussetzen.

In Steindorf müssen über 100 Arbeiter aussetzen.

In Märzdorf, Wohlau, Zönnig haben 300 Arbeiter aussetzen müssen.

Die Firma Georg Deter-Breslau läßt in ihren gesamten Betrieben in Schlesien und Posen über 1000 Arbeiter bereits 14 Tage aussetzen.

In Haynau arbeiten 22 Arbeiter bei täglich um eine Stunde verkürzter Arbeitszeit.

In Jauer arbeiten bei einer um zwei bis drei Stunden verkürzten Arbeitszeit 203 Arbeiter.

In Neumarkt arbeiten 279 Arbeiter unter dreistündiger und 22 Arbeiter unter zweistündiger Arbeitszeitverkürzung pro Tag.

In Brieg arbeiten 80 Arbeiter unter einer um zwei bis drei Stunden verkürzten Arbeitszeit.

In Peterswaldau arbeiten 54 Arbeiter unter 3stündiger Arbeitszeitverkürzung pro Tag.

In Schönlanke arbeiten 40 Arbeiter bei 2stündiger Arbeitszeitverkürzung am Tage.

In Sprottau 128 Arbeiter täglich um eine Stunde verkürzter Arbeitszeit, Montag wird überhaupt nicht gearbeitet.

In Järischau 21 Arbeiter unter einer täglichen Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde.

In Ohlau müssen sämtliche Arbeiter der Firma Georg Deter aussetzen, vorläufig auf 14 Tage. Bei der Firma August Deter erfolgt das Aussetzen schichtweise. Betroffen werden hiervon über 500 Arbeiter. In den anderen Betrieben wird unter 1 bis 3stündiger täglicher Arbeitszeitverkürzung gearbeitet, betroffen werden hiervon ebenfalls über 500 Arbeiter.

In Grünberg arbeiten 5 Arbeiter bei täglich 2 Stunden verkürzter Arbeitszeit.

In Priebus 18 Arbeiter täglich bei 1 Stunde verkürzter Arbeitszeit.

In Wansen arbeiten vorläufig 35 Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit um täglich 3 Stunden. Den übrigen 700 Tabakarbeitern ist gleichfalls schon angekündigt worden, bald damit beginnen zu müssen.

In Striegau arbeiten 55 Arbeiter bei täglich um zwei Stunden verkürzter Arbeitszeit.

---

laufen illegitime Nachkommen des Kammerherrn herum. Auch mit einer der beiden Schwestern Johanna hat der liebebedürftige Hans vor 25 Jahren ein Techtelmechtel gehabt, das nicht ohne Folgen blieb. Um diese Folgen zu verwischen, schickte er das Mädchen nach Kopenhagen, um — das Nähen zu erlernen. Beide Schwestern zogen aber gemeinsam in die Stadt und kamen gemeinsam wieder, brachten aber einen kleinen Kammerherrn mit, den sie gemeinsam bemutterten. Der kleine Alfred erfuhr von den alternden Mädchen niemals, wer seine Mutter und wer sein Vater war. Das hatten die Schwestern dem adligen Verführer versprochen, damit sie ungestört in dem kleinen Häuschen der Eltern ihr Leben beschließen könnten. Für Peer Bunke war diese Sache besonders unangenehm, denn er wollte die eine Schwester, die Juliane, heiraten. Da nun die Schwestern nicht verrieten, wer die Mutter war, tappte Peer im Dunklen und konnte immerhin annehmen, daß seiner Juliane das Mißgeschick zugestoßen sei. Deshalb heiratete er eben nicht. Wegen des Vaters war er sich klar, obgleich auch darüber die Mädchen verschwiegen waren. Bei der Passion des Kammerherrn war sein Verdacht begründet. Er aber wollte Gewißheit haben. Und so sehen wir denn, wie sich in Peer Bunke der Groll gegen den Verführer auswächst zu dem festen Vorsatz, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. 25 lange Jahre sammelt und forscht der gute Peer und erfährt und weiß schließlich so manches, und das sind die — Vorgeschichten. Daraus schlägt er nun Kapital. Nicht im eigennützigen Sinne, sondern nur der Menschen willen, die er liebgewonnen hat. So bekam er so langsam den Kammerherrn in seine Gewalt und der muß deshalb meist auf die manchmal stark an Erpressung grenzenden Streiche Peer Bunkes eingehen, weil er sich fürchtet, daß die Kammerherrin von diesen seinen Vorgeschichten Kenntnis erlangen könnte. Schließlich endet das ganze damit, daß Alfred in einer dramatisch wirksamen Szene eine der „Tanten" zwingt, sich als seine Mutter erkennen zu geben. Es ist die Schwester Sophie. Jetzt wird aber Peer Bunkes 25jähriges Mißtrauen gegen Juliane zerstreut, er freit sie. Damit zugleich geht aber in dem gutartigen Fuchs auch eine Wandlung seines Verhältnisses zu dem Kammerherrn vor sich. Sein Haß schwindet und er versucht nur noch, seine Vorgeschichten so lange auszunützen, bis er für den Alfred Vorteile von seinem aristokratischen Vater herausgeschlagen hat. Dann gibt er dem Kammerherrn seine „vorgeschichtlichen" Beweise zurück und das Stück endet mit einem versöhnenden Schluß. Bis auf den letzten Akt, der etwas zu sehr nach rührseligen Mustern zurechtgestutzt ist, liegt über dem ganzen Stück ein wohltuender Reiz der Originalität und der Derbheit. Peer Bunke ist eine gutmütige Seele, die aber, wenn sie der Zorn über die Rücksichtslosigkeit der Hochgeborenen übermannt, derbe und treffende Worte ihnen ins Gesicht schleudert, und die dabei vortrefflich die ins Blut übergegangene Hundedemut der armen Leute glossieren kann, eine Tatsache, die ihn nicht hindert, zum Schluß davon selbst ein treffendes Beispiel zu werden.

Die Erst-Aufführung im Schauspielhaus war recht gut. Regie und Ensemble hatten wirklich alles daran gesetzt, um etwas Gutes zu leisten und es gelang auch. Herr Lentz als Peer Bunke stand im Mittelpunkt der Handlung und überraschte in der Tat durch seine treffliche Herausarbeitung dieser allerdings recht dankbaren Figur. Er hielt sich im großen und ganzen vor Uebertreibungen fern, obgleich die Rolle hierzu sehr verführt. Sein Partner, der Kammerherr, war Herr Mierendorf, der ebenfalls in Spiel und Maske eine glückliche Charakterdarstellung bot. Die beiden Schwestern wurden dargestellt von den Damen Falk und Gebhardt, die wohl das Altjüngferliche kräftig zeichneten, sich aber von übertriebener Sentimentalität frei hielten. Die Szene, wo sich die Mutter dem Sohne zu erkennen gab, war mit einfachen und gerade deshalb wirksamen Mitteln dargestellt. Den Alfred gab, vielleicht mit etwas zuviel Zurückhaltung, Herr Platen. In den kleineren Partien waren die Damen Peggler, Schwarzkopf und die Herren Nunberg, Heidemann und Klaproth beschäftigt. Ihre kleinen Aufgaben fanden bei ihnen eine gute Erledigung. S.

Aus aller Welt.

Eulenburg. Fürst Eulenburg hat seine Berliner Wohnung, von der aus er zu den Verhandlungen fuhr und wo ihn die Polizei so fürsorglich bewacht hat, aufgegeben. Er rechnet offenbar damit, daß es zu einer neuerlichen Verhandlung überhaupt nicht mehr kommt. Wie mitgeteilt wird, ist er noch immer sehr krank, und es besteht nicht die mindeste Aussicht, die Verhandlungen in absehbarer Zeit durchzuführen. Beruhigend wird noch gesagt, Eulenburg sei bei seinem jetzigen Zustand nicht fluchtverdächtig, und eine Verjährung des Verbrechens, dessen er angeklagt ist, sei nicht zu befürchten, da die Verjährung erst nach zehn Jahren eintrete.

Tragödie vor der Hochzeit. Der mysteriöse Selbstmord eines Offiziers erregt in Hannover großes Aufsehen. Der 36 Jahre alte Hauptmann Hildebrand vom Feldartillerieregiment Nr. 54 in Wesel weilte in Hannover, wo er mit der Tochter eines höheren Offiziers z. D. Hochzeit feiern sollte. Er war im Hotel Royal abgestiegen, wo auch der Polterabend stattfand. Hauptmann Hildebrandt war bei der Feier lustig und vergnügt, und niemand merkte ihm Erregung oder Niedergeschlagenheit an. Nachts um 1 Uhr schnitt er sich in seinem Zimmer die Pulsadern auf und stürzte sich dann aus dem ersten Stock auf den Hof hinab. Er blieb schwerverletzt und besinnungslos liegen und wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo er, ohne die Besinnung wiedererlangt und über die Beweggründe seines Selbstmordes Aufschluß gegeben zu haben, starb.

Buhamaras Ende in der Löwengrube. Der „Daily Mail" gibt nach dem „B. T." folgende genaue Schilderung der Hinrichtung Buhamaras, des bekannten marokkanischen Gegensultans. Der Sultan war nach der Unterredung mit den Konsuln wutentbrannt in seine Gemächer zurückgekehrt und befahl, den Roghi vor ihn zu bringen. Nachdem dies geschehen, fragte ihn der Sultan, wie er seine Gefangenen behandelt habe. Buhamara antwortete nicht, aber einige seiner gefangenen Anhänger erzählten, daß er sie gewöhnlich vor die Mündung der Geschütze gestellt und sie so erschossen oder daß er ihren Rücken mit marokkanischer Seife habe einreiben lassen und dann befohlen habe, sie so lange mit Ketten zu schlagen, bis ihnen das Fleisch in Streifen vom Leibe gerissen wurde. Eine andere Methode war angeblich die, daß der Roghi sich einem gefesselten Gefangenen gegenübersetzte, Fleischstreifen aus seinem Körper schnitt, sie auf einen Spieß steckte, sie über dem Feuer briet und das Opfer zwang, sein eigenes Fleisch zu essen. Oder er verstümmelte seine Gefangenen sonst in unbeschreiblicher Weise. Nach dieser Schilderung wandte sich der Sultan mit den Worten an den Prätendenten Buhamara: „Du bist kein Mann, du bist eine Bestie, und als eine solche werde ich dich behandeln." Er befahl dann, den Gefangenen den Löwen vorzuwerfen. Der Prätendent wurde an den Füßen gefesselt und herausgebracht, während der Sultan und sein Hof sich nach den auf einen Garten hinausblickenden Fenstern begaben, wo drei ausgehungerte Löwen herumliefen. Der Prätendent wurde durch das Gitter gestoßen und dieses sofort geschlossen. Eine große Löwin erblickte ihn zuerst und stürzte sich auf ihn. Er schrie, kroch auf einen Orangenbaum in der Nähe zu, und es wäre ihm in seiner Todesangst beinahe gelungen, ihn zu erklettern. Mit einem mächtigen Tatzenschlag schlug ihn aber das Tier zu Boden und riß ihm den linken Arm ab. Unmittelbar darauf schien Buhamara in Ohnmacht zu fallen. Sofort wurde ein lebendiges Schaf über die Mauer geworfen, um die wütenden Löwen abzuziehen. Dann lief ein Diener des Sultans und ein Soldat zu dem verwundeten Manne und stießen ein krummes Messer wiederholt in seine Brust. Hierauf zogen sie sich schnell zurück, worauf die übrigen Löwen herankamen und mit dem Körper wie eine Katze mit der Maus spielten. Bald darauf wurden die Bestien jedoch mit anderen Nahrungsmitteln angelockt. Leute betraten den Garten, schnitten Buhamara den Kopf ab und vergruben den Körper oberflächlich. Als am nächsten Tage eine der Frauen des Sultans im Garten spazieren ging, sah sie den Kopf unbeerdigt am Boden liegen. Befragt, warum sie ihn nicht in ein Tuch gehüllt habe, erklärte sie, sie habe gefürchtet, daß jemand, der dies hätte sehen und vermuten können, sie wolle den Kopf ausstellen, sie getötet hätte.

In Goldberg ist 101 Arbeitern die Arbeitszeit täglich um 2 Stunden gekürzt worden, früher wurde 9½ Stunden, jetzt nur noch 7½ Stunden gearbeitet.

In Görlitz arbeiten 282 Arbeiter täglich bei um 2 Stunden verkürzter Arbeitszeit.

In Löwenberg hat die Firma Heckers Nachf., Görlitz, ihre Filiale eingezogen, betroffen werden 40 Arbeiter, die keine Unterstützung erhalten, da sie nicht Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes sind.

In Strehlen sind 15 Arbeiterinnen entlassen worden, bei verkürzter Arbeitszeit um 2 Stunden täglich arbeiten 95 Arbeiterinnen.

In Oppeln sind 12 Arbeiter entlassen, 1241 Arbeiter arbeiten bei täglich um 2 bis 3 Stunden verkürzter Arbeitszeit.

In Neustadt OS. erhalten die Moller 250 Gramm bis 400 Gramm Decke. Wenn diese aufgebraucht, ist Schluß der Arbeit. Montags wird überhaupt nicht gearbeitet. 11 Arbeiter werden hiervon betroffen.

In Rawitsch müssen 66 Arbeiter zum zweiten Mal die dritte Woche vollständig aussetzen. 36 Arbeiter arbeiten täglich 2 Stunden weniger.

In Miloslaw (Posen) sind dreizehn Arbeiter entlassen worden.

Ueber die Behandlung von Unterstützungsgesuchen der Geschädigten durch die Behörden unterrichtet unser heutiger Leitartikel.

---

* **Verurteilung auf jeden Fall.** Das Reichsvereinsgesetz vom 19. April 1908 kam in Breslau, soweit es sich um dessen § 9 handelte, wohl zum ersten Male gelegentlich des Begräbnisses des im Juli 1908 durch Unfall gestorbenen Schlossers Wilhelm Kluge in Frage. Unsere Leser erinnern sich, daß sich an diese Beerdigung ein Strafverfahren gegen den Genossen Stasch knüpfte, über dessen einzelne Phasen wir seinerzeit berichteten.

Schöffengericht und Strafkammer waren einig in der Anschauung, daß eine Regierungs-Polizeiverordnung vom Jahre 1896, die das Halten von Leichenreden auf öffentlichen Beerdigungsplätzen polizeilichen Erlaubnis unterstellt, durch das Reichs-Vereinsgesetz nicht aufgehoben sei, und bestätigten den wegen Verstoßes gegen diese Polizeiverordnung erlassenen Strafbefehl. Erst das Kammergericht gab dem von Anfang an gemachten Einwande statt, daß diese Polizeiverordnung durch Erlaß des Reichsvereinsgesetzes aufgehoben sei, und mit dieser im Februar dieses Jahres erfolgten Entscheidung waren alle derartigen Polizeiverordnungen in ganz Preußen gegenstandslos geworden.

Die Strafkammer, an die das Kammergericht die Sache zur Prüfung der Frage zurückverwies, ob ein Vergehen gegen das Reichsvereinsgesetz vorliege, kam, ohne diese Frage zu entscheiden, auf Grund rechtlicher Bedenken zur Einstellung des Verfahrens.

Damit war die Sache aber noch nicht erledigt. Die Staatsanwaltschaft erhob nunmehr Anklage auf Grund des §§ 9 und 19 des Reichsvereinsgesetzes und fand die Hauptverhandlung jetzt vor dem Schöffengericht statt. Der Angeklagte vertrat hierbei die Auffassung, daß es sich bei diesem Leichenbegängnisse, an dem sich namentlich die Mitglieder der hiesigen Freien Turnerschaft demonstrativ beteiligten, wo Turner und Turnerinnen im Turnanzuge, in bisher in Breslau noch nie geschehener Weise paradierten, um ein nicht gewöhnliches Leichenbegängnis gehandelt habe, das er weder veranstaltet noch geleitet habe, und an dem er nur als Redner (mit Vorwissen des die Leichenfeier leitenden Geistlichen) beteiligt gewesen sei. Auch der als Zeuge vernommene Polizeikommissar bezeichnete das Begräbnis als ein außergewöhnliches. Danach hätte, da ein außergewöhnliches Leichenbegängnis nicht durch eine Laienrede nochmals zu einem außergewöhnlichen werden kann, eine Freisprechung erfolgen müssen.

Aber weit gefehlt. Das Schöffengericht hielt das Begräbnis für ein gewöhnliches, das als solches nicht der Genehmigung bedarf, das aber, nach der vom Kammergericht in einem anderen Falle getroffenen Entscheidung, der Redner als Veranstalter eines außergewöhnlichen Leichenbegängnisses anzusehen und deshalb zu bestrafen sei. Die Strafe wurde dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf 30 Mark bemessen.

Eine Stunde später fand die Verhandlung in der Berufungssache statt, die sich an die Vorgänge bei der Beerdigung des Bauarbeiters Roubel anknüpfte und über die wir bereits berichteten. Hier war die Laienrede am Grabe angemeldet und genehmigt, der Leichenzug nach Anschauung des als Veranstalter und Leiter tätigen Genossen Stasch ein gewöhnlicher, der Anmeldung und Genehmigung nicht unterliegender gewesen. Auch der den Leichenzug am Allerheiligenhospital kontrollierende Polizeikommissar konnte etwas Ungewöhnliches am Leichenzuge nicht bekunden.

Die Strafkammer war aber anderer Ansicht. Dieser Leichenzug war, trotzdem er sich von einem anderen bürgerlichen Leichenbegängnis nicht wesentlich unterschied, nach der Auffassung des Gerichtshofes ein ungewöhnlicher, also der Anzeige und Genehmigung unterliegend. Die Berufung wurde, wie berichtet, verworfen.

Also einmal wird ein fraglos ungewöhnliches Leichen-Begängnis als gewöhnliches angesehen, um den sonst straffreien Redner als Veranstalter bestrafen zu können, und eine Stunde später wird von einem anderen Gericht ein durchaus gewöhnlicher Leichenzug zum ungewöhnlichen gestempelt, obwohl der Veranstalter das Ungewöhnliche des Leichenbegängnisses angemeldet hatte. Wann endlich werden vom Volk gewählte Richter bei uns entscheiden.

Gesetzliche Regelung des Stellenvermittelungswesens.

Im Reichsamt des Innern ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der die Vermittelung von Stellen einer gesetzlichen Regelung unterwerfen will. Zunächst sollen die Herausgeber von Vakanzenlisten den Vorschriften für Stellenvermittler unterworfen werden. Die Höhe der Gebühren soll von einer Genehmigung der Behörden abhängig gemacht werden. Gleichzeitig ist eine Verschärfung der Strafbestimmungen in Aussicht genommen.

Ein solches Gesetz (Lex Staudinger) ist in der Tat ein dringendes Bedürfnis. Gewissenlose Menschen, die aus der Not ihres Nächsten Vorteile ziehen wollen, schneiden aus einer Anzahl Zeitungen die Anzeigen über offene Stellen heraus, vereinigen diese Anzeigen zu einer sogenannten Vakanzenliste, die sie dann den durch marktschreierische Inserate angelockten Stellungsuchenden für teures Geld aufhängen. Wenn diesen Industrieritten das Handwerk gelegt wird, dann ist das gewiß nur mit Freuden zu begrüßen. Bedenken erregt es aber, daß die behördliche Aufsicht auch auf nicht-gewerblich betriebene Arbeitsnachweise ausgedehnt werden solle. Damit können nach Lage der Sache wohl nur die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften gemeint sein. Wer weiß, was man da wieder einmal plant. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Scharfmacher auf allen möglichen Wegen den Gewerkschaften zu Leide zu gehen versuchen und es wäre nicht unmöglich, daß der Versuch unternommen wird, mit einem an sich guten Gesetz gleichzeitig einen Schlag gegen die Gewerkschaften zu verbinden. Im Zeichen einer Sozialpolitik, die Herr Delbrück leitet, der bisher bei den Scharfmachern in hohem Ansehen stand, kann man sich auf allerhand gefaßt machen.

---

* **Läßt tief blicken!** Der preußische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat an die Eisenbahnbehörden den folgenden Erlaß hinausgegeben:

„Ich habe Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß es zu den wesentlichsten Pflichten der Vorgesetzten gehört, Wünsche der unterstellten Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter, die auf dem vorgeschriebenen Dienstwege mündlich oder schriftlich vorgebracht werden, bereitwillig anzuhören und auf ihre Erfüllbarkeit zu prüfen."

Die bürgerliche Presse findet diesen Erlaß hocherfreulich, der doch nur eine Selbstverständlichkeit darstellt. Wie muß es den Eisenbahnern bisher ergangen sein, wenn der Minister sich genötigt sah, einen solchen Erlaß hinauszugeben.

* **Branntwein-Inserate.** Laut Beschluß der Preßkommission werden für die „Volkswacht" seit zwei Wochen neue Inserate, welche die Anpreisung von Branntwein zum Zwecke haben, nicht mehr angenommen. Soweit solche Inserate jetzt noch in der Zeitung erscheinen, handelt es sich um ältere Aufträge für längere Zeit, zu deren Ausführung unsere Expedition vertraglich gebunden ist. Das gilt insbesondere auch für das Bezugsquellenverzeichnis, wo die Vereinbarungen immer auf ein volles Jahr erfolgen.

Arbeiter! Gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

---

* **Gegen die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** (Aktiengesellschaft), die den Aktionären nicht weniger als 40 Prozent Dividende zahlt, klagte der Assekuranzbeamte Wassermann auf Zahlung eines Gehaltsrestes im Betrage von 206 Mk. Die Gesellschaft zahlt anscheinend niedrige Gehälter, sie gibt jedoch ihren Angestellten den Gehalt anstatt 12 Monate pro Jahr 14 Monate. Das Gehalt für die letzten zwei Monate gilt als Gratifikation. Mit den Angestellten ist ein schriftlicher Vertrag geschlossen, aber nicht bei allen wird diese Bonifikation im Vertrage mit aufgenommen. Wassermann hatte die Gratifikation zu beanspruchen, da sie ihm verweigert wurde, klagte er, mit der Begründung, daß sie ihm vom Direktor mündlich versprochen worden sei. Der Vertreter der Beklagten zweifelte die Zuständigkeit des Kaufmannsgerichts an, weil die Extragratifikation als ein Geschenk zu betrachten und somit kein Bestandteil des Gehalts sei. Genosse Tockus, der den Kläger vertrat, führte an, daß hier von einem Geschenk nicht die Rede sein könne, es könne der Nachweis gegeben werden, daß der Direktor die Zusage auf Gratifikation gemacht hat. Eventuell würde ihm der Eid zugeschoben werden. Der Kläger sei beim Engagement gefragt worden, wieviel Gehalt er in seiner früheren Stellung gehabt habe, als er die Summe angab, erwiderte der Direktor, nun da haben Sie es ja bei mir besser, bei mir bekommen Sie für 14 Monate Gehalt. Ferner bemerkte der klägerische Vertreter, daß wenn auch keine schriftliche Abmachung vorliegt, die Forderung doch zu Recht besteht, da dieser Gehaltszahlungsmodus üblich ist. Der Vertreter der Gesellschaft stand indessen auf dem Standpunkt, daß der schriftliche Vertrag maßgebend sein müßte, nur wenn die Gratifikation im Vertrage aufgenommen, könnte sie als zum Gehalt gehörend angesehen werden. Diese Auffassung teilte das Kaufmannsgericht nicht. Es hielt sich für zuständig und entschied, daß hier die Gratifikation ein Teil des Gehalts ist. Gegnerischerseits wurden nun Einwendungen über die Höhe der Forderung gemacht, der Rest betrage nicht 206, sondern nur 187 Mark. Der Vorsitzende riet zu einem Vergleich. Um weitere Termine zu vermeiden, ging Tockus auf den Vergleich ein.

* **Die deutschen Postagenten** gründeten gestern, wie aus Leipzig gemeldet wird, einen Verband deutscher Postagenten mit dem Sitze in Breslau. Zum Vorsitzenden wurde Postagent Winkler gewählt. Zweck des Verbandes ist Wahrung der Standesinteressen.

* **Die rauhe Witterung,** die im Herbst einzutreten pflegt, veranlaßt uns, auch ein gutes Wort für die armen Zug- und Kettenhunde einzulegen. Den Zughunden gewährt eine trockene, genügend dicke Unterlage (am besten ein Brett), sowie eine Decke zum Ueberbreiten. Bei Kälte oder naßkalter Witterung ist die Unterlage, sobald das Fuhrwerk hält, unterzulegen und der Hund zuzudecken. Den Kettenhunden aber, die besonders in den kalten Nächten leiden, ist die Hundehütte durch reichliches trockenes Stroh warm zu machen. Daß Kettenhundbesitzer, die es mit ihrem Hund gut meinen, ihm auch durch Anhängung des Kettenringes an eine Laufstange einen erweiterten Spielraum verschaffen können, erwähnen wir als eine gute Idee gern.

* **Unglücksfälle.** In das Krankenhaus der barmherzigen Brüder wurden eingeliefert folgende Verunglückte: ein hiesiger Arbeiter, der in der Parkettbodenfabrik von L. Heine in die Fräsemaschine gekommen war und sich zwei Finger der rechten Hand durchschnitten hatte; ein Arbeiter aus Friedewalde, der sich mit siedendem Oel die linke Hand verbrannte; ein Arbeiter aus Schaffgotschgarten, der in einen Schacht gefallen war; ein Schweizer aus Wäldchen, der sich beim Entladen eines Teschins in die Hand schoß; ein Arbeiter aus Ebersdorf, der von einem Pferd an den Wagen geschleudert wurde und den rechten Unterarm brach; ein Knecht aus Jackschnau, der sich beim Fallen mit einem in der Hand gehaltenen Messer stach.

§ **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden seit dem 5. d. Mts. die Fahrräder Marke „Salzer", „Germania" Nr. 130.170, „Molto" und „Wartburg". Angaben zur Ermittelung wolle man nach Zimmer 51 des Polizei-Präsidiums richten.

§ **Geflebbert.** Vor einigen Tagen wurde einem unbekannten Manne, der auf einer Hausflurschwelle eingeschlafen war, ein größerer Geldbetrag gestohlen. Der Geschädigte wird hierdurch ersucht, sich alsbald im Zimmer 36 des Polizei-Präsidiums zu melden.

Aus Schlesien und Posen.

Heuchler!

Vor nicht langer Zeit ging eine Notiz durch die Arbeiterpresse, wonach der bekannte Lebius von den Unternehmern zu einer Agitationstour nach Oberschlesien berufen worden sei. Die oberschlesischen Hüttenbarone und Grubenkönige scheinen sich die Sache anders überlegt zu haben; denn Lebius ist bis jetzt nicht gekommen. Dafür haben sie jetzt für die Arbeiter eine gelbe Zeitung geschaffen, um auf diesem Wege in Oberschlesien die „gelbe Flagge" hissen zu können. In den Monaten August und September wurde durch Anschlag auf sämtlichen Gruben und Hüttenwerken bekannt gegeben, daß vom 1. Oktober ab ein Familienblatt mit dem Titel: „Deutsches Volksblatt für Oberschlesien" herausgegeben wird. Das neue Organ wurde von den Herren Direktoren den Arbeitern zum Lesen sehr warm empfohlen. Die frommen Grubenbarone gingen aber noch weiter, um ihr Geschäft möglichst rentabel zu gestalten. Außer der Empfehlung erhielt jeder neue Abonnent eine Gratisgabe, nämlich ein Bildnis der heiligen Barbara, aber dem Deckmantel der „Allerheiligen" sind die oberschlesischen Arbeiter immer ausgebeutet worden und auch hier kann das Mittel nicht versagen. In der Nr. 1 des „Volksfreundes" bekommen schon die Arbeiter zu hören, welchem Zweck das Familienblatt dienen soll. Unter Kaisermanöver, Kriegsschiffe und die „Flußpiraten des Mississippi" ꝛc. findet sich auch eine Notiz über den Branntweinboykott des Parteitages. Der Beschluß der Sozialdemokraten wird als sehr unpatriotischer und als Auflehnung gegen den Staat und die Gesellschaftsordnung geschildert, der nur erfolglos verlaufen kann. Das gelbe Organ schreibt:

„Man wird in Ruhe abwarten können, ob die neue sozialdemokratische Aktion eine solche Wirkung erzielt. Am letzten Ende würden darunter weit weniger die Großgrundbesitzer als die kleineren landwirtschaftlichen Brennereien in Süddeutschland leiden. Und für diese würde Rat geschafft werden müssen. Der Gedanke jedoch, die Reichsfinanzen auf eine solche Weise zu schädigen, ist einfach widersinnig; denn für Steuerausfälle jeglicher Art wird Ersatz zu gewähren sein. Aber gerade bei der Erhöhung der Spiritussteuer ist schon von vornherein auf einen erheblichen Rückgang des dadurch verteuerten Branntweingenusses gerechnet worden. Es ist sogar als ein Vorzug dieser Steuervorlage erachtet worden, daß dadurch dem übermäßigen Alkoholgenuß ein Damm entgegengesetzt wird."

Man sieht, die oberschlesischen Grubenkönige, Schlotbarone und mit ihnen der gesamte Schnapsblock sind am Wohl der Arbeiterschaft sehr lebhaft interessiert, denn nur deshalb haben sie für die Erhöhung der Branntweinsteuer gestimmt, weil dem übermäßigen Alkoholgenuß ein Damm entgegengesetzt werden soll. So naiv, um das zu glauben, ist kein Arbeiter mehr, und selbst die im Banne des Zentrums und der Polen stehenden oberschlesischen Arbeiter glauben daran nicht. Das ist die „geistige" Kost, die den Arbeitern im neuen Unternehmerorgan gereicht wird. Wenn der oberschlesische Arbeiter erst einmal ernstlich daran denkt, dem Schnaps für immer zu entsagen, dann ist auch die Zeit vorbei, wo er sich von den Machthabern im heutigen Klassenstaat so erbärmlich bevormunden läßt, wie es jetzt geschieht. Je eher das geschieht, um so besser. Deshalb gilt auch hier die Parole: Weg mit dem Fusel!

Kattern, 11. Oktober. Schwerer Eisenbahnunfall. Freitag Nachmittag ereignete sich auf der oberschlesischen Eisenbahnstrecke kurz vor Breslau ein Eisenbahnunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Amtlich wird darüber folgendes gemeldet:

„Am 9. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr 48 Minuten wurde vom Schnellzug 38 auf dem Uebergange bei Posten 14 auf der freien Strecke zwischen Sambowitz und Kattern infolge nicht geschlossener Schranke ein Fuhrwerk des Besitzers Versitzky aus Sambowitz mit fünf seiner Kinder im Alter von 9 bis 18 Jahren überfahren. Eine Person wurde getötet, zwei Personen schwer und zwei leicht verletzt. Die beiden schwerverletzten Personen sind mit demselben Zuge nach Breslau in die Klinik gebracht worden."

Hierzu wird der „Schlesischen Zeitung" folgendes geschrieben: „Der Zug 38 ist der von Kattowitz-Beuthen kommende Nachmittagsschnellzug, der in Breslau um 3 Uhr 1 Minute eintrifft. Bald hinter der Ausfahrt aus dem Bahnhof Sambowitz erfolgte der Zusammenstoß mit dem Fuhrwerk, einem bäuerlichen Bretterwagen, dessen hinterer Teil von der Lokomotive erfaßt und zertrümmert wurde, während die Pferde mit dem vorderen Teile des Wagens durchgingen. Wie es möglich war, daß die Schranken nicht geschlossen waren und daß noch beim Heranbrausen des Schnellzuges ein Gefährt über die Gleise zu kommen versuchte, ist noch nicht genügend aufgeklärt. Wahrscheinlich ist, daß die Schranke schon geschlossen war, als der Wagen den Uebergang erreichte, und nochmals geöffnet wurde, um den Wagen noch schnell durchzulassen. Der Schrankenwärter stand jedenfalls auf seinem Posten, er war aber durch das Unglück so erschüttert, daß er sprachlos geworden war und kein Wort aus ihm heraus zu bekommen war. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht. Bei der Untersuchung der Unglücksstelle fand man drei Mädchen, die vom Wagen geschleudert waren, neben dem Bahnkörper liegen. Ein Mädchen lag tot am Böschungsgraben, ihm war der Kopf abgefahren. Die beiden anderen waren verletzt. Die Verletzungen des einen Mädchens waren so schwerer Natur, daß es das Bewußtsein verloren hatte und bis zur Einlieferung in das Krankenhaus auch nicht wiedergewann. Der rechte Oberarm schien zertrümmert, das Schulterblatt und die rechte Brustseite stark verletzt und ebenso wies der Kopf Verletzungen auf. Von zwei Aerzten aus Gogolin und Königshütte, die sich im Zuge befanden, wurde den beiden Verletzten sofort Hilfe geleistet und mit den Verbandsstoffen des im Packwagen mitgeführten Verbandskastens der erste Verband angelegt. Beide Mädchen wurden auf Bretter gelegt und im Packwagen in dem sich eine Dame ihrer annahm, nach Breslau mitgenommen, wo der Zug mit 11 Minuten Verspätung eintraf. Hier wurden sie im Krankenwagen sofort nach dem Josefskrankenhause gebracht. Der Kutscher des Wagens und das vierte Mädchen, die vorn im Wagen gesessen hatten, waren herabgeschleudert worden, hatten aber keine schweren Verletzungen erlitten und bedurften keiner ärztlichen Hilfe.

Schweidnitz, 11. Oktober. Eine Liebesaffaire mit tragischem Ausgang. Vor längerer Zeit ereignete sich in der an der Stadtmauer in Reichenbach gelegenen Wohnung der Witfrau Ulbrich ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Den Hausbewohnern war es aufgefallen, daß die Ulbrich'sche Wohnung eines Morgens unverhältnismäßig lange verschlossen blieb. Die Tür wurde schließlich gewaltsam geöffnet und den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick. Die Insassen der Wohnung lagen teils tot, teils bewußtlos und schwer röchelnd in ihren Betten. Das Unglück war durch Einatmung von Kohlenoxydgas verursacht worden. Während die 16jährige Tochter der Ulbrich und ihr 5 Jahre altes Söhnchen bereits tot waren, gelang es den ärztlichen Bemühungen die Witfrau Ulbrich und den ebenfalls verunglückten 25 Jahre alten Arbeiter Lannhardt ins Leben zurückzurufen. Diese Familien-Katastrophe bildete den Ausgangspunkt eines Meineidprozesses, mit dem sich das hiesige Schwurgericht am Sonnabend zu beschäftigen hatte. Bald nach jenem Unglücksmorgen war gegen die Witfrau Ulbrich Anklage wegen Kuppelei erhoben worden. In der Haupt-Verhandlung vor dem Schöffen-Gericht leistete der als Zeuge geladene vorgenannte Arbeiter L. einen Meineid und dieserhalb hatte er sich vor den Geschworenen zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung L. wurde zu der Strafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Gernsdorf (Kynast), 11. Oktober. Unglücksfall mit tödlichem Ausgange. Heute Vormittag geriet der 16jährige Sohn Georg des Mühlenbesitzers Gustav Müller von der Ober-

Schmiedeberg, 11. Oktober. Der Streik bei der Firma Tscharke, Metallgießerei G. m. b. H. dauert unverändert fort. Mit Ausnahme eines Hirschbergers, der sich schon früher als Arbeitswilliger in gleicher Weise ausgezeichnet hat, haben sich noch einige Schmiedeberger Arbeiter als Arbeitswillige gefunden. Leider eine beschämende Tatsache für die Schmiedeberger Arbeiterschaft. Der Staatsanwalt hat bereits einem der Streikenden eine Anzeige wegen Beleidigung und Bedrohung zugestellt, trotzdem derselbe nur in ruhiger und sachlicher Weise einen Arbeitswilligen auf sein Verhalten aufmerksam gemacht hat. Dagegen versuchen die Streikbrecher die Streikposten durch Bemerkungen usw. zu provozieren. Besonders zeichnet sich darin ein gewisser Neumann aus Schmiedeberg aus. Die Streikenden lassen sich aber dadurch nicht aufreizen. Sie haben die feste Zuversicht, daß sich der Streik trotz aller Schikanen zu ihren Gunsten erledigt. Von den Ausständigen selbst ist noch kein Abtrünniger zu verzeichnen.

Striegau, 11. Oktober. **Tarifbewegung.** Die Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen sind auch hier in eine Tarifbewegung eingetreten. Es gelang vorläufig in drei Betrieben den Minimallohnsatz, bei 9½stündiger Arbeitszeit, aufgesetztem Deckblatt, und angefeuchtetem Umblatt, und entrippter und getrockneter Einlage auf 8,20 Mk. pro Mille festzusetzen. Roller erhalten als Minimallohn 5,40 Mk., Wickelmacher 2,80 Mk. pro Mille. Die Firma Wilhelm Franz, Wilhelm Beier und Eduard Schön haben den Tarif unterzeichnet. Zu hoffen ist, daß auch die Arbeiterschaft Striegaus ihren Bedarf an Zigarren nur dort deckt, wo tariftreue Fabrikate geführt werden, das wären die drei genannten Firmen und der Konsumverein Striegau. Alle übrigen Geschäfte sind zu meiden.

Agnetendorf, 11. Oktober. **Schwerer Unglücksfall.** Auf dem Heimwege von Agnetendorf verunglückte auf der Höhe zwischen hier und Hermsdorf der Spediteur Hermann Rösel aus Hermsdorf. Er stürzte kopfüber vom Rade in den Straßengraben, wobei er die Wirbelsäule brach und sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Sanitätsmannschaften trugen den Verunglückten in seine Wohnung.

Grünberg, 11. Oktober. **Auch eine Folge der Finanzreform.** Das hiesige Wochenblatt weiß folgendes zu berichten: „Eine größere Anzahl hiesiger Einwohner hat unter sich die Abmachung getroffen, bei Sammlungen zu Wohltätigkeitszwecken sich mit Rücksicht auf die durch die Reichsfinanzreform bewirkten hohen Steuern nicht mehr zu beteiligen." Die Kreise, welche bei Spenden zu den sogenannten „Wohltätigkeits"-Bestrebungen als Geber usw. in Frage kommen, sind es ja gewesen, welche den Konservativen in den Sattel gehoben haben.

Liegnitz, 10. Oktober. **Endgiltiger Sieg im Musikerstreik!** Nunmehr hat auch das letzte der boykottierten Lokale, der „Deutsche Kaiser" den Tarif der Musiker schriftlich anerkannt und hat damit nach 16 Wochen des erbitterten Kampfes die organisierte Arbeiterschaft vollen Erfolg errungen! — In diesem Kampfe ist der organisierten Arbeiterschaft aus völlig unbeteiligten Kreisen, von seiten einzelner Geschäftsleute, die zu großem Teil ausschließlich von der Arbeiterschaft leben, so mancher Knüppel in die Beine geworfen worden und es wird lange Zeit dauern, ehe die Arbeiterschaft diese „Liebenswürdigkeiten" vergißt! — In ganz besonderem Andenken aber wird die Arbeiterschaft jene „nützlichen" Elemente behalten, welche als Streikbrecher den Musikern in den Rücken gefallen sind und dadurch den Kampf in die Länge gezogen haben. Jeder ehrliche organisierte Arbeiter geht in Zukunft diesen Leuten, zu denen auch Herr Kapellmeister Reuß gehört, in großem Bogen aus dem Wege!

Schönau a. d. K., 11. Oktober. **Der neue Bienenstock.** Eine hübsche Bienengeschichte wird aus Lehrerkreisen mitgeteilt und als buchstäblich wahr bezeichnet. In der Schule eines Dorfes in der Nähe unseres Städtchens beobachtete der Lehrer zwei kleine Jungen, die sich kichernd unterhielten. Auf die Frage des Lehrers, was sie mit einander hätten, erwiderte der eine Knabe, sein Nachbar mache einen „Bienenstock". Was das sei, wollte der Lehrer wissen. „Nu, er fängt halt Fliegen und läßt sie im Maule auf der einen Seite rein und auf der anderen wieder aus!" Der Lehrer, der diese Art Bienenstock nicht kannte, war für die Bereicherung seines Wissens durch die beiden „Imker" so erkenntlich, daß er ihnen die neue Erfindung „unbelohnt" ließ.

Görlitz, 11. Oktober. **Selbstmord.** In der Nähe der Militärbadeanstalt an der Neisse wurde die Leiche eines etwa zwanzigjährigen Volontärs aus Liegnitz, der sich besuchsweise bei seinen hiesigen Verwandten aufhielt, aufgefunden. Als Motiv der Tat wird Liebeskummer angenommen.

Muskau OL., 10. Oktober. **Erst die Kasernen, dann ein gemeinnütziges Institut.** Obstruktion trieben die Mehrzahl der hiesigen Stadtverordneten in der letzten Sitzung. Von 17 Stadtverordneten waren nur 6 erschienen und machten dadurch die Versammlung beschlußunfähig. Als Grund des Fernbleibens von der Sitzung dürfte die Vernachlässigung des projektierten Gasanstaltsbaues sein, während der Bau einer Kaserne forciert werden sollte. Die Mehrzahl der Stadtverordneten war damit nicht einverstanden und blieb der Sitzung, in welcher die beiden Punkte verhandelt werden sollten, fern. Am Montag soll eine neue Sitzung mit derselben Tagesordnung stattfinden. Die Einwohnerschaft ist auf den Ausgang begreiflicher Weise gespannt.

Patschkau, 11. Oktober. **Der Streik in der Feuerwehr-, Geräte- und Maschinenfabrik von Kieslich** dauert fort. Die Verhandlungen, welche unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Hahn stattfanden, sind an dem Herrenstandpunkt des Herrn Kieslich jun. gescheitert. Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Nikolai OS., 11. Oktober. **16.000 Zentner Getreide verbrannten** bei einem Schadenfeuer auf dem Gute Ornontowitz bei Nikolai. In mehreren Scheunen waren 600 Fuhren Gerste und Weizen untergebracht, die bei dem Brande ein Raub der Flammen wurden. Es liegt jedenfalls Brandstiftung vor.

Myslowitz, 11. Oktober. **Liquidation der Jan-Grube bei Dombrowa.** Die vor einiger Zeit ersoffene Grube ist eingestellt und nunmehr zur Befriedigung der Arbeiterforderungen, die eingeklagt sind, verkauft worden. Dabei ist es vorgekommen, daß **450 Arbeiter leer ausgegangen sind**, weil sie ihre Forderungen nicht rechtzeitig geltend gemacht haben. Die Grube selbst wird voraussichtlich nicht wieder eröffnet werden.

Schrimm (Posen), 11. Oktober. **Vom Zuge überfahren.** Die 67jährige Arbeiterin Marie Przybylska aus Chalawy wurde, als sie das Gleis der Strecke Schrimm—Czempin überschreiten wollte, von einem Zuge erfaßt und überfahren. Die Bedauernswerte, welcher außer Verletzungen am Kopfe beide Beine abgefahren wurden, erlag bald den schweren Verletzungen. Der Unglücksfall soll auf die Schwerhörigkeit der Ueberfahrenen zurückzuführen sein.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Reichenbach 100. Ihre Frau könnte nur dann freiwilliges Mitglied einer Orts- oder Fabrikkrankenkasse werden, wenn sie vorher Zwangsmitglied gewesen wäre. Da dies nicht der Fall ist, kommt für Ihre Frau die freiwillige Mitgliedschaft nicht in Frage; sie muß sich einer freien Hilfskasse anschließen, die in der Regel Personen bis zu 45 Jahren aufnehmen. Wenden Sie sich an den dortigen Kartell-Vorsitzenden A. Driescher, Alte Bahnhofstraße 3.

F. G., Altwasser 19. Die Kinder sind erbberechtigt.

Altwasser 39. 1. Sie können die verpfändeten Sachen verkaufen, nachdem der Verkauf einen Monat vorher dem Schuldner angedroht worden ist. Das Pfand darf nur im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden. 2. Standgeld haben Sie nicht zu fordern. 3. Sie können den Schuldner jederzeit pfänden lassen; den Offenbarungseid braucht er nur dann binnen 5 Jahren nochmals zu leisten, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er inzwischen Vermögen erworben habe. 4. Wenn Sie monatlich für 5 Mark Schnaps getrunken haben, entziehen Sie jetzt dem Staate und den Junkern monatlich etwa 2,50 Mark an Branntweinsteuer.

H. B., Rothenbach. 1. Die Abzüge sind zulässig. 2. Die Alimente des ehelichen Kindes werden vor den des unehelichen berücksichtigt.

E. K. 7. Die Forderung des Käufers ist nicht berechtigt; die Erben sollen sie ablehnen.

Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.
Vielliebchen, 10 Stück 20 Pfg.
Beliebt, gut, preiswert
und überall erhältlich, sind die Zigaretten der
Compagnie Laferme in Dresden:
4881
Vielliebchen Nr. 82 10 Stück 20 Pfg.
Reform Nr. 1 10 Stück 10 Pfg.
Vielliebchen, 10 Stück 20 Pfg.
Reform-Zigaretten, 10 Stück 10 Pfg.

Rekruten
Bürsten, Knopfgabeln, Klopfpeitschen, Spiegel, Kämme, Putzzeug vorschriftsmäßig u. bekannt billig
bei
4350
London & Co., Oderstr. 5, 2. Viertel v. Ringe.

Wichtig für Brautleute!
Möbel, ganze Ausstattungen,
sowie einzelne Stücke: Spiegel, Polsterwaren, Regulateure, Freischwinger, Uhren, Teppiche, div. Decken, Bilder, Wäsche pp. kaufen reelle Leute preiswert auf Abzahlung zu kulanten Bedingungen.
Per Kasse allerbilligst.
4378
Gebr. Buchmann,
Fischergasse 2, am Wachtplatz.

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Damen-Filzhüte
billigst **direkt** in der Filzhut-Fabrik
Freund & Krebs
Neue Graupenstraße 11, Hof.
Filzhüte werden modernisiert. [4406

---

221. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. Oktober 1909. Vormittag.
Nur die Gewinne über 192 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

133 258 82 83 517 986 1110 639 2044 611 (400) 746 941 62 3115 335 650 772 600 34 81 957 4031 59 106 421 776 896 926 (500) 5144 64 442 82 6072 87 74 924 84 (500) 605 679 875 931 7136 263 601 30 76 771 842 8182 866 571 600 66 (1000) 900 9012 247 68 612 693 706 27 810 87

10122 425 587 922 (400) 27 (400) 11105 43 67 12146 209 18 870 86 606 751 836 13061 215 723 936 14097 (75 000) 253 327 446 652 54 82 763 960 15287 86 874 869 533 16012 362 906 17384 739 851 71 942 18151 96 200 63 279 612 76 733 659 940 84 19039 111 94 713 908

20351 86 98 691 742 43 78 21076 287 626 47 868 97 912 22022 210 687 876 983 23032 97 271 394 899 728 919 24056 44 451 747 60 956 25489 613 16 26063 93 163 410 44 74 635 27172 566 873 28018 138 96 252 461 606 53 991 29044 306 58 439 641 66 777 60

30108 63 218 60 552 602 75 787 94 903 31065 155 (400) 222 498 750 845 90 99 (400) 32058 896 418 615 55 85 872 74 927 33254 98 558 729 900 34255 778 828 35028 (600) 149 255 823 687 834 (400) 36136 65 70 233 691 726 986 37041 121 37 257 667 821 909 (400) 22 38751 88 867 982 87 75 39077 328 73 430 38 700 67 857 979 93

40159 568 458 960 41367 421 68 918 96 42115 785 43600 232 44125 223 69 71 879 627 918 45244 325 495 686 46003 155 719 622 (400) 61 919 47188 (500) 238 869 404 53 725 48056 233 321 558 851 97 913 49063 91 345 460 611 972

50275 496 530 (400) 658 61 928 51463 681 774 98 530 52200 345 96 614 53090 344 739 55 (1000) 68 801 81 54812 434 672 774 844 87 55130 271 407 53 686 77 812 968 56279 85 319 44 401 518 729 80 871 57005 121 678 834 58070 139 346 436 544 672 79 717 866 927 41 46 79 59059 225 401 615 909

60300 115 210 38 408 704 58 830 57 970 61005 48 102 89 272 709 63 954 62067 206 856 441 648 78 85 651 847 69 90 972 63022 64 186 315 448 49 72 85 582 93 614 62 883 908 64039 207 364 502 (500) 13 659 721 65181 232 305 20 424 648 666 705 832 66023 90 105 209 469 709 864 933 43 67217 20 54 511 731 994 68112 840 (600) 69547 91 699 839 80 921 (400)

70115 361 520 759 (600) 915 71112 37 92 350 549 945 759 72213 29 73798 873 917 34 47 62 74139 425 614 (400) 32 747 (400) 75457 858 969 91 76422 70 90 966 77222 87 333 431 619 928 78322 615 26 83 845 938 79236 107 19 46 75 220 32 413 51 800 64 762 879 26 (400) 995

80045 273 589 649 68 65 775 816 980 81640 68 708 82108 14 47 474 557 (400) 760 98 819 972 83187 (400) 481 909 (5000) 84371 (400) 490 542 94 857 959 85100 [illegible] 623 619 718 (400) 918 86624 (400) 103 219 304 [illegible] 748 (400) 945 87036 229 47 739 342 941 88146 128 (600) 99 451 583 140 605 89058 122 855 909

90006 109 11 83 667 805 52 91019 261 305 459 21 778 (1000) 873 92005 168 292 866 66 436 71 815 78 845 (400) 739 891 93[illegible] 46 60 87 618 (400) 783 841 94[illegible] 42 206 415 42 99 635 758 916 95044 69 186 403 (400) 17 830 866 981 96034 76 164 286 318 458 80 707 97687 126 82 381 [illegible] 78 693 98303 42 63 602 87 (3000) 671 800 304 70 71 99[illegible] 871 935

100[illegible] 615 719 [illegible] 101[illegible] [illegible]

[illegible]

150271 (400) 818 463 97 678 151082 223 44 72 97 381 418 67 815 754 880 908 152544 636 976 153010 (400) 317 654 741 94 856 154066 218 853 501 814 706 155263 375 518 87 85 617 156682 93 776 872 79 157210 881 65 928 41 158026 26 (400) 128 83 61 75 899 569 894 159205 88 (600) 90 642 781 (600) 903

160161 273 416 870 924 161178 230 (600) 52 449 62 548 815 811 950 86 162023 338 55 57 (400) 724 820 25 163317 567 787 164056 58 168 261 75 814 490 630 841 948 93 165337 455 556 778 846 962 166050 64 530 46 53 81 646 (500) 789 832 345 167126 97 488 508 93 827 65 168084 108 506 629 64 169126 230 46 339 430 622 731 90 997

170304 41 453 537 661 739 808 24 904 (400) 66 171452 511 (400) 43 638 825 63 172012 150 342 468 557 173178 231 484 (400) 174026 464 (400) 614 63 802 43 938 175078 184 235 64 410 689 751 811 176145 210 75 416 84 516 18 83 177165 227 677 729 178650 820 68 985 90 179058 169 559 607 906

180062 96 164 292 413 598 718 914 90 181124 43 246 76 466 666 755 825 182255 394 449 77 971 183013 19 125 712 22 54 927 184365 71 695 710 185013 196 224 819 656 768 965 (400) 68 (1000) 186102 357 392 544 834 87 963 187017 (400) 82 27 71 136 626 60 863 (400) 966 188007 65 156 800 96 (500) 613 (5000) 67 189089 (1000) 102 223 82 383 793 845

190058 339 343 80 191068 114 25 30 212 409 551 53 587 192103 24 677 723 82 891 907 55 193037 136 216 40 593 194366 728 902 195330 (500) 433 508 819 857 196035 128 75 493 771 (400) 93 849 81 922 34 (500) 74 197095 116 54 881 571 919 198187 407 814 954 199211 439 64 95 873 947

200032 79 223 57 502 607 (400) 54 90 839 91 914 72 91 201001 125 364 98 676 718 202157 206 8 98 320 468 92 668 203218 330 63 546 702 875 204352 473 692 (400) 852 205075 176 601 42 88 930 78 206102 232 417 662 717 78 98 207841 404 13 26 636 604 7 794 830 60 208045 78 202 401 67 71 631 802 6 11 969 209498 655 (400) 863

210153 76 230 75 486 211141 679 621 731 38 43 821 212105 47 50 781 85 213086 158 79 288 649 790 214039 65 101 863 480 862 215112 18 84 239 (500) 85 300 769 976 216185 696 739 821 913 217455 950 51 218098 275 79 667 803 41 80 987 219056 107 254 313 63 99 429 587 698 744

220188 267 330 537 72 (400) 89 629 809 915 20 83 221150 374 94 470 643 828 89 919 222[illegible] 223004 107 (400) 77 335 77 224019 152 70 354 67 734 225087 459 580 840 226174 444 53 681 796 227240 423 522 228023 855 59 71 420 647 501 57 98 229176 601 729 78 95 225

230611 849 96 817 21 48 55 486 231212 17 495 678 232206 510 363 811 975 (400) 233093 110 435 553 626 878 234004 (300) 14 32 44 (400) 45 425 (400) 235156 607 81 61 734 (400) 579 910 236053 97 99 180 282 829 78 868 94 237259 427 29 58 506 683 238228 (400) 87 421 49 699 716 63 239001 185 327 300 25 867 (400) 18 720 822 (400) 905 88

240228 484 518 (400) 389 980 241001 374 446 569 [illegible]

[illegible]

221. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 1. Ziehungstag. 8. Oktober 1909. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 192 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

21 255 457 588 651 701 941 1061 418 49 697 743 992 (500) 2083 128 250 399 560 749 3150 604 19 4140 324 492 819 (400) 727 54 949 5085 94 111 49 (500) 263 75 82 339 478 525 807 12 6221 31 (400) 55 482 7073 82 83 280 636 638 79 957 96 8222 373 (500) 441 70 522 50 686 786 (600) 845 968 9222 391 780 (1000) 95 933

10192 (1000) 30 619 739 953 11015 457 513 87 933 901 81 93 12400 624 82 13299 426 (500) 909 14003 309 57 853 15109 377 464 565 16114 82 68 (400) 854 403 17098 (1000) 138 53 589 657 746 18061 80 95 319 640 624 71 756 897 939 19050 156 437 76 590 759 834

20201 2 57 61 163 263 539 726 21045 (400) 153 303 756 861 22186 (400) 253 616 23222 77 709 24180 (400) 203 63 865 66 25139 327 (500) 406 585 769 979 26172 94 772 86 27336 59 493 603 734 52 820 964 72 93 28075 111 790 979 29057 130 84 524 674 923 77

30117 83 271 527 78 646 723 48 31147 80 844 509 636 822 (500) 971 (400) 32162 574 682 798 852 953 69 89 33169 245 526 85 853 34159 556 728 35181 244 354 432 665 694 919 28 89 (400) 36030 557 705 10 869 37006 61 81 208 69 475 692 992 38145 472 (5000) 524 798 39009 913

40108 08 298 (400) 618 26 41341 42 624 65 507 89 750 873 42032 157 246 307 62 583 812 43037 217 85 490 (500) 991 44146 270 688 734 810 45010 294 330 79 780 81 88 896 995 91 46022 100 239 407 69 850 947 47642 763 861 924 48336 516 626 (400) 927 49121 22 48 257 491 (400) 591 664 871

50012 52 174 286 394 474 760 94 896 937 51168 412 46 589 512 (500) 719 (400) 52154 (500) 260 358 67 707 914 28 53037 244 304 450 89 535 51 815 73 91 54111 322 68 67 69 421 683 716 67 254 55096 326 523 720 64 56218 64 78 82 320 471 708 632 961 (400) 57155 475 648 654 58127 460 90 644 707 60 94 918 89 59029 96 161 321

60295 582 627 805 61228 66 263 767 62097 119 74 278 377 (400) 416 50 (500) 64 86 587 620 63036 169 206 605 82 792 989 64186 264 581 99 692 754 65193 555 636 691 66138 49 (400) 845 928 67187 248 82 424 665 712 871 68007 70 212 84 63 96 376 668 706 69432 79 631

70201 42 60 302 647 807 72 83 71034 69 118 303 61 96 492 637 762 510 12 72242 386 495 589 863 73214 404 (400) 748 86 808 17 60 (400) 74067 155 91 329 495 631 699 769 (400) 844 65 911 75127 216 428 509 74 622 37 76006 272 46 77 442 68 613 665 77163 509 71 807 64 78043 (400) 191 (400) 800 (3000) 402 44 74 642 871 926 79094 115 92 808 480 876 802

80192 281 385 544 739 58 79 98 (400) 883 84 81085 136 48 [illegible] 82119 206 54 71 344 667 712 26 881 [illegible] 83057 741 819 23 84[illegible] 215 28 (800) 90 (400) 487 91 (600) 734 801 59 20 85159 512 67 646 835 976 86065 98 107 67 484 697 69 73 95 765 70 87295 63 325 26 70 651 74 621 89 730 (500) 937 88080 92 155 205 44 72 249 (400) 473 664 743 46 47 808 89489 642 927 61

90[illegible] 88 94 127 70 811 73 958 96 91241 (400) 371 400 82 584 822 962 87 (400) 92259 96 436 720 863 93091 183 495 777 (600) 910 45 94057 (400) 861 80 843 949 53 69 95[illegible] (400) 392 419 86 678 893 (500) 96324 30 410 531 650 51 [illegible] 97023 [illegible] 719 697 98285 69 811 788 889 99[illegible] 79 654 828

100[illegible] 101071 278 [illegible] 105245 74 [illegible] 107152 [illegible] 109[illegible]

110[illegible] 111055 78 [illegible] 115077 142 221 624 116[illegible] 74 [illegible] 117011 [illegible] 99 250 58 332 739 [illegible]

[illegible]

150028 230 370 (400) 87 462 600 80 (400) 151025 [illegible] 222 846 451 (10 000) 629 98 (400) 724 803 10 63 82 [illegible] 65 67 152203 82 818 91 414 51 926 153028 254 90 362 405 738 154093 456 543 606 811 930 155069 164 65 219 820 981 156049 142 46 278 344 92 97 583 99 635 157000 200 (400) 89 99 891 97 469 664 800 47 158331 68 455 624 982 98 159099 118 353 (400) 77 95 521 43 579

160179 564 (1000) 10 630 791 (400) 867 76 77 (500) 161050 144 71 297 (400) 373 563 (400) 905 162029 114 424 46 510 671 75 81 810 967 76 78 163173 208 (400) 39 442 611 164171 205 449 728 926 165050 95 98 823 27 478 85 625 166650 819 947 167123 236 484 509 12 16 787 804 (500) 916 88 168128 298 800 14 452 93 824 759 834 169028 88 159 280 380 419 719 52 908 98

170202 458 89 (400) 620 29 83 859 171287 (400) 91 424 540 893 172149 385 538 601 173032 334 52 416 603 94 879 174150 402 749 846 50 71 175197 253 448 77 717 58 99 840 176011 252 598 840 99 177389 656 742 178168 261 85 416 666 604 17 864 179053 186 95 348 548 834 58 773 811 61[illegible]

180304 847 62 181237 372 414 546 182290 397 415 (400) 669 90 731 961 62 99 183416 729 30 849 58 184413 89 (500) 778 185141 204 75 422 (400) 31 689 798 839 64 186144 76 494 308 406 805 98 187091 92 727 865 902 188330 (1000) 68 451 189000 506 616 919 22 94

190030 347 474 98 500 10 784 894 964 191084 262 989 416 532 87 663 763 874 (400) 192084 91 193477 540 71 665 702 194104 406 715 19 42 (1000) 195449 69 575 758 919 67 196303 527 63 65 790 197208 67 914 198211 616 (400) 199251 897 730 (400) 66

200215 362 452 67 647 735 907 201061 409 763 202013 268 568 689 729 931 203065 169 291 333 774 204028 83 129 236 345 432 505 82 87 645 780 205211 31 618 59 63 809 952 74 206003 58 399 506 43 607 996 207055 89 276 356 666 61 953 208030 131 55 280 389 714 895 947 (500) 60 (400) 83 209004 94 193 428 527 819 87

210017 47 145 94 765 818 939 63 211110 394 641 62 73 825 960 212116 205 388 437 892 213018 97 (400) 239 347 214263 387 444 660 76 849 989 215092 200 353 97 559 91 763 98 860 69 994 216083 140 421 653 217386 411 75 [illegible] 44 813 48 (400) 84 958 76 88 218016 664 720 (500) 49 893 219086 194 531 55

220015 149 93 800 546 869 (400) 757 80 221234 351 424 63 524 786 805 (400) 12 222007 89 315 16 485 99 568 99 616 748 969 223180 222 82 815 625 28 42 82 224045 325 468 618 763 932 84 225039 82 73 103 421 721 84 226048 70 325 70 406 94 630 227051 811 14 90 (100 000) 600 750 832 924 228195 256 305 589 601 830 229019 178 218 615 28

230254 331 43 553 825 779 958 231790 882 936 86 232119 827 (500) 980 74 233080 96 167 271 329 602 (400) 942 95 234008 86 877 489 764 886 (500) 971 235007 851 84 493 872 864 66 236064 539 797 952 237203 397 405 54 523 734 851 238214 507 42 680 239843 977

240294 454 952 (400) 241068 290 390 697 (400) 780 813 (400) 242218 314 429 623 72 617 768 996 243059 71 (400) 828 466 788 826 244068 70 158 432 566 682 712 (1000) 63 99 996 245125 396 743 62 (400) 647 88 912 246034 158 251 304 495 684 728 65 60 247271 390 531 791 819 83 248069 (400) 121 427 714 832 882 249028 51 198 356 68 535 782 915

250206 481 532 66 876 956 251820 690 782 252204 19 281 84 253253 431 254449 717 61 (1000) 255058 84 274 92 342 446 84 674 760 877 976 256139 215 98 719 808 257216 336 680 860 258211 (500) 15 417 23 598 667 883 998 259075 (400) 205 460 562

260051 271 387 500 28 78 (400) 678 99 261178 868 455 880 (400) 262034 52 409 610 659 263070 (400) 465 (400) 70 651 774 802 11 69 910 33 79 264455 66 621 62 676 78 824 29 265047 136 563 643 807 20 (400) 904 266166 231 568 649 890 267270 378 680 726 835 947 268215 443 92 (400) 574 78 86 94 687 269059 73 212 16 59 78 588 90 736 930

270368 312 466 (400) 667 781 818 81 44 86 271265 455 535 64 622 83 756 272019 186 88 249 455 663 622 761 64 (400) 674 92 273106 264 61 436 89 664 (400) 66 760 (400) 930 274282 319 533 686 645 71 275130 436 58 98 820 276149 236 428 667 706 830 913 79 277154 205 461 656 91 722 47 (400) 823 963 71 81 278189 (400) 208 663 820 78 279030 250 336 651 736 898 (400)

280291 469 91 711 66 [illegible] 916 281171 765 (500) 691 282018 197 269 429 78 676 [illegible] 283012 16 219 572 (15 000) 419 43 687 762 284566 696 285126 62 289 96 853 435 620 29 (400) 790 654 286214 21 407 706 977 287083 162 293 654 723 841 49 912 288101 82 44 849 410 93 564 639 (500) 81 816 957 289282 471 556 73 757 65 981

290170 291138 43 (20 000) 283 305 96 486 666 714 928 292094 274 356 793 864 (1000) 834 293167 639 620 695 294173 642 986 295310 602 879 906 40 296101 436 70 644 (1000) 609 20 81 773 801 82 297087 143 234 54 692 818 83 969 298015 82 543 97 687 93 676 956 299158 286 363 (400) 436 581 764 76 883

300186 [illegible] 644 62 251 301107 17 880 [illegible] 42 549 (400) [illegible] 302128 315 408 [illegible] 303100 [illegible]